

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 34 SONNTAG, 4. Februar 1934

Verlag: Karlsbad. Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

# Almosen und Diebstahl

## Die Hitlerdiktatur feiert ihren Jahrestag

Feste setzen Begeisterung voraus. Da sie stark einschrumpft, so hat man schweren Herzens davon Abstand genommen, den 30. Januar nach der Parole: Feste, Feiern, Feuerwerk, zu begehen. Statt dessen erging die Anordnung, im Rahmen der Winterhilfe allen Bedürftigen einen Lebensmittelgutschein im Werte von einer Mark zu geben. Außerdem sollen 6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Kohle ausgegeben werden. „Sichtbarer Ausdruck der Volksgemeinschaft“, so jubelt die deutsche Presse diese Anordnung. Aber es herrscht doch auch sehr viel Skepsis über es herrscht doch auch sehr viel Skepsis über die zwangsweise verordneten Jubelstimmung. Wenn z. B. die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Man darf wohl aussprechen, daß hier ein Musterbeispiel eines vom Nationalsozialismus in die Politik eingeführten Begriffs gegeben worden ist, den man Propaganda nennt.“

so äußert sich darin sicherlich mehr kritische Kühe als innere Begeisterung.

Angeblieh sollen die Kosten für diese einmalige Aktion 21,5 Millionen Mark betragen, mit denen 16 Millionen Hilfsbedürftige vor „Hunger und Kälte“ geschützt werden sollen. Leider wäre selbst dann dieser Betrag dafür nicht ausreichend, wenn diese Zahlen wirklich stimmen würden. Aber woder kostet die Aktion vom 30. Januar 21,5 Millionen Mark, noch hat je die nationalsozialistische Winterhilfe 16 Millionen Menschen betreut. Ihre Tätigkeit reicht nicht nennenswert über die drei bis vier Millionen eingeschriebener Mitglieder hinaus. Die Millionen wirklich Bedürftiger, und

dazu zählen im Dritten Reich auch Millionen kärglich bezahlter Lohnarbeiter, geben leer aus.

Die Aktion vom 30. Januar hat ganz andere Ursachen. In den Monaten Oktober bis Januar sind mehr als 100 Mill. Mark für die Winterhilfe gesammelt worden. Immer größere Kreise des deutschen Volkes fragen, wo diese Gelder geblieben sind. Bislang ist niemals Bargeld ausgezahlt worden. Alles Geld floß in die unergründlichen Kassen der SA und der NSDAP. Nicht der Volksgemeinschaft, sondern der Förderung der Partezwecke dienten die Gelder, die man zur Bekämpfung von Hunger und Kälte gesammelt hatte. Das ist ein Verbrechen, das jedem gewöhnlichen Staatsbürger unweigerlich langjährige Zuchthausstrafen wegen Untreue einbringen würde. Um die ständig wachsende Erregung abzuschwächen, sollen jetzt wenige Millionen an Bedürftige gegeben werden. Mindestens 80 Millionen Mark aber bleiben verstreut. Das ist um so gemelner, da sie nicht den Reichen und Wohlhabenden abgenommen, sondern den Armen grobschneidlich gestohlen worden sind. Selbst Göbbels sah sich gezwungen, am 15. Januar im Berliner Lustgarten festzustellen, daß bei der Winterhilfe

„aus den ärmsten Städten und aus den ärmsten Stadtteilen die größten Opfer kommen.“

Was am 30. Januar vor sich gegangen ist, ist nicht ein Beweis für die Existenz der Volksgemeinschaft, sondern Propaganda und Betrug. Mit Bettelpennungen ist dem wachsenden Elend nicht beizukommen. Hunger und

Kälte, die im Dritten Reich verschwinden sollten, haben noch nie so zahlreiche Opfer gefordert wie jetzt!

## Die Kehrseite

16 Millionen hungern — Offizielle Zahlen widerlegen offizielle Lügen!

Bekanntlich geht es dem deutschen Volke seit Hitlers Regierungsantritt besser und besser. Die offiziellen Konjunkturberichte tröpfeln von Optimismus. Manchmal aber klappt die Regie sehr schlecht. Da kann man z. B. in der „Vossischen Zeitung“ vom 25. Januar folgendes lesen:

„... Erschütternd sind die Zahlen, die erst in den letzten Tagen das Winterhilfswerk über den großen Kreis der Unterstützten, die es zu betreuen hat, bekanntgab. Sieben Millionen mit neun Millionen Angehörigen, zusammen also nicht weniger als 16 Millionen Menschen, stehen unter dem Schutze des Winterhilfswerks. Das heißt also, daß Millionen und aber Millionen in Deutschland leben müssen von Einkünften, die weit unter der Grenze dessen liegen, was in einer leidlich intakten Wirtschaft als Existenzminimum zu gelten hat.“

Kann man die „leidlichen Arbeitsschichten“ treffender illustrieren, als es hier, im gleichgeschalteten Organ, unter Zugrundelegung offiziell herausgekommener Zahlen geschieht?

Hunger und Mord — das sind die Resultate des einen Jahres Hitlerdiktatur!

Ziel der Errichtung der Monarchie, aber mit dem Ziel des Sturzes der Hitlerdiktatur.

Das enthüllt, wie es um die „Gleichschaltung“ und um die Sicherheit des Regimes bestellt ist. Es lebt in ständiger Furcht vor sich erhebenden Gegenkräften, weil es sich der Brutalität und des auf-

reizenden Charakters seiner Herrschaft bewußt ist. Es verfolgt argwöhnisch jede traditionelle oder geistige Bewegung, weil es in jeder einen Sammlungspunkt für die Opposition zu sehen glaubt. Der Terror entspringt der Furcht, und je brutaler er wird, umso mehr wächst die Furcht der Terroristen!

# 700.000 Erwerbslose mehr!

Nicht 4, sondern 7 1/2 Millionen Arbeitslose!

Während die Statistik über die Arbeitslosigkeit für den Dezember nur einen Rückgang von 243.000 registrierte, zeigt die Statistik der Krankenkassen über die Beschäftigtenzahlen einen Rückgang von 733.078. Danach ist die Abnahme der Beschäftigtenzahl um 390.000 höher als die ausgewiesene Zunahme an Arbeitslosen! Der Rückgang der Beschäftigten ist sogar größer als im Dezember 1932, wo er nur 715.271 betrug!

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist in Wirklichkeit noch weit ungünstiger, wie ein Bericht über die Sozialversicherung im 3. Vierteljahr 1933 beweist. Dort heißt es:

„Der Mitgliederbestand der Krankenkassen hat weiter zugenommen und die Vorjahrshöhe überschritten.“

Es wird amtlich also schon als ein Erfolg angesehen, daß die Vorjahrshöhe „überschritten“ ist. Man hüte sich jedoch, Zahlen anzugeben. Sie findet man in der Statistik der Arbeitslosenversicherung. Es gab im dritten Vierteljahr 10,7 Millionen Versicherte gegenüber 10,6 Millionen Versicherte im Vorvierteljahr und 10,5 Millionen im dritten Vierteljahr 1932. Danach hat die Zahl der gegen Arbeitslosigkeit versicherten Arbeitnehmer ge-

genüber dem Vorjahre um 100.000 abgenommen.

Am genauesten läßt sich die Zahl der Arbeitslosen ermitteln, wenn man von der Gesamtzahl der Arbeitnehmer die Zahl der Beschäftigten abzieht. Für Ende Dezember 1933 ergibt sich folgendes: Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 4.958.000, ist also fast genau so hoch wie im Mai 1931 mit 4.653.000. Die Zahl der Beschäftigten betrug aber im Mai 1931 15.197.000 gegen 13.287.000 im Dezember 1933, war also um 1.910.000 höher. Da in der Zwischenzeit die Gesamtzahl der Arbeitnehmer nur um etwa 200.000 abgenommen hat, so wird offensichtlich, daß nicht weniger als 1.700.000 Arbeitslose aus der Statistik seit Mai 1931 verschwunden sind.

Diese Schätzung wird durch die Gegenüberstellung der Zahlen der Beschäftigten und der Gesamtzahl der Arbeitnehmer bekräftigt. Sie wird vom Statistischen Reichsamt für den Anfang 1934 auf 20.837.000 berechnet. Ziehen wir davon die Beschäftigtenzahl von 13.287.000 ab, so ergibt sich eine Differenz von 7.550.000. Die wirkliche Arbeitslosenzahl muß also zwischen 7 und 7 1/2 Millionen liegen.

Aus dem Inhalt:

- S. Crummenerl: Selbstkritik und Führung
- Max Klinger: Geist und Bewegung
- Gerhart Seger: Die Bastillen des Dritten Reiches
- Richard Kern: Die gelbe Fratze

## Hitlerbilanz

Mit Ost-Locarno und Katzenjammer

Am 6. April 1925 bat Stresemann einige Berliner Journalisten zu sich, um ihnen seine Politik Frankreich gegenüber auseinandersetzen. Es war die Vorbereitungszeit von Locarno. Der Minister erklärte, daß die territorialen Verluste im Westen unwiderrüchlich seien und daß eine Revision nur noch im Osten möglich, dort aber auch lebensnotwendig sei. Diese Revision im Osten zu erreichen, den Korridor und Oberschlesien wiederzuziehen, das, so versicherte Stresemann wiederholt, sei der eigentliche Sinn seiner deutschfranzösischen Verständigungspolitik. In vier oder fünf Jahren spätestens werde, nach seiner Ueberzeugung, dieses Ziel erreicht sein.

Als dann der Pakt von Locarno abgeschlossen wurde, der nach dem Westen den territorialen Verzicht, nach dem Osten aber nur den Verzicht auf Gewaltanwendung aussprach, wußten die Eingeweihten sofort, was das zu bedeuten hatte. Aber auch in Warschau scheint man sich über den Sinn dieser Differenzierung keinen Augenblick im Unklaren gewesen zu sein: die Gleichstellung mit Frankreich, das sogenannte „Ost-Locarno“ wurde zu einem der wichtigsten Ziele der polnischen Außenpolitik. Desto zäher blieben alle späteren deutschen Regierungen bei jener Differenzierung. Die Revision als Frucht der Locarnopolitik, das war Stresemanns nationales Testament.

Dieses nationale Testament ist jetzt zerrissen. Adolf Hitler hat, indem er den Polen das ersehnte „Ost-Locarno“ gab, etwas gewagt, was kein deutscher Reichskanzler oder Außenminister zuvor hätte wagen dürfen, ohne das Schicksal Erzbergers oder Rathenaus über sich heraufzubeschwören. Als Stresemann den Locarnopakt unterzeichnet hatte, empfahl Hitler im „Völkischen Beobachter“, ihn dafür „totzuschlagen wie einen Hund“. Und in seinem Buch „Mein Kampf“ philosophiert er über Locarno also:

„Dies ist eben jener „Gifftropfen“, von dem Clausewitz spricht: die zuerst begangene Charakterlosigkeit, die sich selbst immer weiter steigern muß und die allmählich das schlimmste Erbe jeden künftigen Entschlusses belastet. Sie kann zum furchtbaren Bleigewicht werden, das ein Volk kaum mehr abzuschütteln vermag, sondern endgültig hinunterzieht in das Dasein einer Sklaverrasse.“

Nach alledem muß man begreifen, daß Warschau den neuen Vertrag mit Vergnügen unterzeichnet hat. Hitler aber läßt sich von seinen diätenschluckenden Reichstagsmamelucken als Ueber-Bismarck feiern.

„Ehre und Freiheit der deutschen Nation“, so hat man zum Geburtstagsfest des Dritten Reiches verkündet, „sind wieder hergestellt“. Aber niemand nimmt sich die Mühe zu erklären, wieso das geschehen sein soll. Glaubenssätze sind eben dazu da, geglaubt zu werden, und ein richtig Hypnotisierter trinkt jedwede Flüssigkeit mit Genuß, wenn man ihm sagt, sie sei köstlicher Wein. Die Frage, woher, wieso, auf welche Weise Ehre und Freiheit wieder hergestellt sein sollen, ist marxistisch, verrät eine staatsfeindliche Gesinnung, und wer sie stellt, muß gewärtig sein, in den Kellern der Gestapo solange geprügelt zu werden, bis er von der Herstellung der Ehre sowohl wie der Freiheit vollkommen überzeugt ist.

Deutsche und Deutsche reden heute ganz verschiedene Sprachen. Was für die einen Schande und Knechtschaft heißt, heißt bei den anderen Ehre und Freiheit, Meuchelmord heißt nationale Heldentat, Raub und Plünderung heißen Kampf gegen den Bolsche-

## Die Furcht

Hitler und das monarchistische Gespenst.

Als das Geschrei der Hitlerpropaganda gegen die „reaktionären Wühlmäuse“ begann, das von der Versklavung der Arbeiterschaft ablenken sollte, konnte man erwarten, daß demnächst etwas geschehen werde. Es ist etwas geschehen: am 27. Januar haben Nationalsozialisten eine Geburtstagsfeier von Offizieren für den Mann von Doorn überfallen, so daß es zu einer schweren Prügelei kam. Es ist nur ein ganz kleiner Reichstagsbrand — aber die Methode ist die gleiche. Mit denselben Mitteln, mit denen einst die kommunistische Gefahr bewiesen werden sollte, ist jetzt angeblich der Beweis für die Existenz einer monarchistischen Gefahr in Deutschland erbracht — eben das, was Hitler und Göbbels zur Ablenkung für nötig hielten.

Selbstverständlich gibt es Monarchisten in Deutschland, selbstverständlich ist der Mann von Doorn den alten kaiserlichen Offizieren lieber als Hitler — aber sind die Monarchisten wirklich eine Macht? Sie sind es nicht — aber das Regime fürchtet, daß sie es werden könnten! Das Regime späht ängstlich nach allen Seiten aus, um welche Punkte sich die Opposition kristallisieren könne. Das Regime kennt sich selbst so gut, daß es bei den Objekten der Diktatur die Anschauung voraussetzt: Jedes andere Regime ist besser als das Hitlerregime, gleichviel wie es aussieht! Das Regime scheint zu fürchten, daß unter der Maske des Monarchismus sich eine Opposition sammeln werde, nicht mit dem

wismus. Man nimmt den Arbeitern alle sozialen Rechte und zwingt sie, sich für dieses Geschenk zu bedanken. Man sperrt Geistliche beider Konfessionen haufenweise ins Gefängnis mit der Begründung, sie hätten sich nicht dankbar genug gezeigt für den Schutz, den der neue Staat ihren Kirchen angedeihen lasse.

Während dies geschieht, während der SA-Pöbel Richter im Gerichtssaal bedroht, wenn ihm ihre Urteile nicht gefallen, während Versammlungen, in denen fromme protestantische Lieder gesungen werden, der Auflösung mittels Gummiknüppel verfallen und Kaisergeburtstagsfeiern in solenne Kellereien ausarten, nennt man das alles: „Einigung der Nation“.

Aber selbst Hitler kann nicht zwei Stunden lang lügen, ohne daß ihm dabei verschentlich eine Wahrheit unterläuft. Eine solche Wahrheit war der Satz, daß keine Regierung bestehen kann, die sich nur auf die Gewalt stützt. Es ist richtig, die Nationalsozialisten hätten ihre ungeheuren Verbrechen nicht begehen können, hätten sie nicht dabei die begeisterte Unterstützung breiter Massen des Volkes gefunden, und Hitler könnte nicht mit dem Schmierrenpathos, das ihn ziert, den großen Selbstherrscher aller Deutschen spielen, wenn nicht viele Millionen an seinen wunderbaren Beruf als Retter des deutschen Volkes glaubten.

Von diesen gefühlsmäßigen Stützen ist aber im ersten Jahr des Dritten Reichs schon viel dahingeschwunden. Der Versuch, Deutschland ganz im Dunkeln zu halten, ihm alles Licht von außen abzuschneiden, ist, wie Hitler selbst mit seinen Klagen über die zunehmende illegale Literatur zugeben mußte, mißlungen. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Emigration ist durch dieses Geständnis mehr als gerechtfertigt!

Die sozialdemokratische Emigration kann der Gewalt keine Gewalt entgegensetzen. Aber eingedenk des Wortes, daß keine Regierung mit Gewalt allein regieren kann, wird sie fortfahren, alle nicht materiellen Grundlagen der Despotie anzugreifen und zu zerstören. Sie wird nicht müde werden in ihrem Streben, der freien Kritik auch durch die dicksten Mauern der Diktatur Bahn zu brechen. Sie wird nicht müde werden, die abgründige Verlogenheit des Systems zu brandmarken und seine geistige Hohlheit bloßzustellen. Sei es in Monaten, sei es in Jahren, einmal kommt doch der Tag, an dem die psychologische Grundlage der Hitlererei zusammenbricht und die Hitlererei mit ihr.

Es geht drüben bei gedämpfter Trommelklang. Wo waren am Jahrestag der sogenannten Revolution Schwung und Begeisterung? Jedes Wort der Hitlerrede verrät das Vorhandensein wachsender Spannungen und Hindernisse. Mag man außenpolitisch aus der kaum noch zu überbietenden Konfusion der europäischen Diplomatie vorübergehend kleine Gewinne ziehen, mag man die Apportierung eines neuen Ermächtigungsgesetzes durch ein Bataillon schnittlicher Volksvertreter als innerpolitischen Erfolg aufziehen, mag man die vergessene Expropriation der Bank- und Börsenfürsten durch ein noch so lautes demagogisches Geplapper gegen die Monarchie ersetzen — die Tatsache des völligen Versagens auf wirtschaftlichem Gebiet und der vollendeten Reaktion auf sozialem bleibt dennoch bestehen. Verschlechterte Lebensbedingungen für jeden Einzelnen wie für das Ganze der Nation lassen sich aber durch Gauklerphrasen nicht aus der Welt schaffen.

Lüge und Gewalt sind die beiden Säulen des deutschen Faschismus. Stürzt die erste, so muß die zweite folgen. Denn keine Regierung kann bestehen, die sich nur auf die Gewalt stützt, sagt Hitler. Er sagt es nicht nur, er wird es auch beweisen, durch sein eigenes Schicksal.

### Freude am Werk

In der AEG., Berlin, sind Massenentlassungen vorgenommen worden, nicht weniger als 3000 Arbeiter wurden auf's Pflaster gesetzt. Gleichzeitig stellte die Firma einen fast 1500 Meter langen Tonfilm her, der sich „Freude am Werk“ betitelt, eine Spielhandlung enthält und in den Werkanlagen der AEG. gedreht wurde. — Den können sich die entlassenen Arbeiter zum Trost ansehen.

Die Judenhetze. Die Badeverwaltung hat eine Siegelmarke herausgegeben, die die Aufschrift trägt „Nordseebad Norderney ist jüdenfrei“.

# Unabhängige Justiz

## Das Justizministerium stellt Zensuren aus

In einem Land, daß die willkürliche Absetzbarkeit der Richter eingeführt hat, kann von einer Unabhängigkeit der Justiz nicht mehr die Rede sein. Das ist jedem Kundigen klar. Das Hitlerreich versucht zwar, nach außen hin den Schein einer unabhängig amtierenden Rechtspflege aufrecht zu erhalten, aber für den aufmerksamen Beobachter mehrten sich die Beweise des Gegenteils. Wer in jüngster Zeit die Gerichtsberichte der gleichgeschalteten Presse verfolgt, der stößt immer häufiger auf eine seltsame Erscheinung: fast allen grundsätzlichen Entscheidungen der Gerichte von öffentlichem Interesse ist ein Kommentar des Inhalts angehängt, ob das Justizministerium den Standpunkt des Gerichtes gebilligt habe oder nicht.

Als z. B. das Sondergericht Stuttgart jüngst einen Mann zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte, weil er, ohne Mitglied der NSDAP. zu sein, ein dem offiziellen Parteilabzeichen ähnliches „Sympathieabzeichen“ getragen habe, da fehlte der Hinweis nicht, daß sich das Gericht damit einem vom Reichsjustizministerium gebilligten Vorentscheid des Sondergerichtes Berlin angeschlossen habe. (Obwohl ein einziges Gericht wagen würde, von einer durch das Reichsjustizministerium gebilligten Vorentscheidung abzugehen?)

Noch interessanter ist ein zweiter Fall. Ein Arbeitsgericht hatte jüngst einen halbwegs milden Spruch gefällt. Eine Arbeitnehmerin war wegen „Staatsfeindlichkeit“ fristlos entlassen worden. Es waren der Unglücklichen — wie schrecklich — vier Äußerungen nachgewiesen worden, aus denen sich eine feindliche Gesinnung gegen das Hitlerregiment ergab. Das Gericht billigte zwar die fristlose Entlassung der klagenden Arbeitnehmerin, ordnete aber an, daß der ihr ins Zeugnis geschriebene Vorwurf staatsfeindlicher Gesinnung zu streichen sei.

Diesen Standpunkt begründete das Gericht u. a. damit, daß es sich um ein junges Mädchen handle, dessen Verhalten sehr leicht weniger auf eine feindliche Gesinnung, als auf ein loses Mundwerk zurückgeführt werden könne. Die fristlose Entlassung sei dafür eine genügende Strafe. Das

Gericht wolle ihr deshalb nicht jede neue Beschäftigung unmöglich machen.

Zur Begründung dieses Standpunktes berief sich das Gericht auf eine angeblich vom „Führer“ angebahnte „Versöhnungspolitik“. Was es mit dieser auf sich hat, sollte es flugs erfahren. Sofort setzte sich ein Landdirektor Grubendorff aus dem preussischen Justizministerium hin, um der Presse mitzuteilen, daß dieses Urteil vom Justizministerium nicht als zutreffend angesehen werde. Es könne nicht Aufgabe des Richters sein, so führt der Ministerialbeamte aus, Entschuldigungsgründe zusammenzutragen und damit einen tatsächlich erfolgten Vorfall ungeschehen zu machen. Es möge dem, der später die Arbeitnehmerin beschäftigen will, überlassen bleiben, selbst die Erwägungen anzustellen, die das Verhalten der Arbeitnehmerin in milderem Lichte erscheinen lassen. (Das wird wohl einer wagen, eine Angestellte mit solchem Zeugnis einzustellen, Red.). Ueber die Tatsache als solche müsse er unterrichtet sein.

Die „Versöhnungspolitik“ Hitlers verlangt also die dauernde Achtung und Brotlosmachung einer jungen Proletarierin, die sich einige Male abfällig über sein Schandregiment geäußert hat.

Aber nicht allein auf dieses Feststellung kommt es uns an, sondern noch mehr auf die Ueberzeugung, wie solche öffentlichen Kritiken an Gerichtsurteilen durch Beauftragte der Ministerien auf die Gerichte wirken müssen. Von den entmannten Richtern des Dritten Reiches werden sie als Befehle aufgefaßt, nach denen sie sich bei drohender Strafe des Amtsverlustes zu richten haben. Und so sind sie auch gemeint. Selbst von einer Entscheidung des Reichsgerichts konnte ein unteres Gericht früher abgehen, wenn die richterliche Ueberzeugung es ihm gebot. Aber wehe dem Gericht, das es wagt, entgegen einer vom Justizministerium gebilligten Entscheidung ein Urteil zu fällen! — Mit dieser Methode ist der Untergang jeder unabhängigen Rechtspflege besiegelt.

Justinian.

Ausübung desjenigen Hoheitsaktes des Staates hervorragend mit, der nach außen hin den nachhaltigsten Eindruck macht. Der Scharfrichter soll durch die Geldleistungen des Staates in einer Weise abgezollt werden,

die eine würdige Vergütung für höchstpersönliche Dienste darstellt, damit er das Bewußtsein hat, daß seine Tätigkeit entsprechend anerkannt wird, und damit auch die Öffentlichkeit seine Sonder- und Vertrauensstellung im Staate als solche erkennt.

„Diese Bedeutung der Vergütung kann nur dann gewahrt werden, wenn sie vor jedem Begriffs sicher gestellt wird. Sie ist als Dienstleistungsentschädigung anzusehen. Bei der einzigartigen Stellung des Scharfrichters würde es auch dem ethischen Empfinden widersprechen, wenn der Staat die ausschließlich für die Vornahme von Hinrichtungen bestimmten Geldbezüge an irgendwelche andere Personen, Zessionare oder Pfändungsgläubiger zahlen müßte. Gerade in diesem Fall trifft die Best. § 399 B. G. B. ganz besonders zu. Die Forderung des Scharfrichters an den Staat auf Vergütung kann daher weder abgetreten, noch gepfändet werden.“

(L.G. Magdeburg, Beschl. v. 27. Nov. 1933, 6 T. 399 (33).“)

## Der Dank vom Hause Hitler

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht auf breitem Raum den Bericht eines deutschen „Untersuchungsgefangenen“ eines gewerkschafts- und parteilosen Musikers, der wegen Verbreitung antifaschistischer Literatur von der Geheimen Staatspolizei verhaftet und gefoltert wurde.

Der Gefolterte — dessen genaue Personalleist dem „Manchester Guardian“ bekannt sind — machten einen verzweifelten und vergeblichen Selbstmordversuch. Als man ihn mit schlecht verbundenen Wunden in seine Zelle brachte, war er völlig erschöpft. Er sah Mitgefangenen, deren Körper mit blutigen Striemen übersät waren, er hörte die Schreie der Mitgefangenen durch das Haus gellen, wenn die Folterknechte an der Arbeit waren. Später wurde er in einem Raum untergebracht, den er mit anderen teilte. Einer davon war Kommunist — ein anderer war Korrespondent einer bekannten konservativen Zeitung. In der gegenüberliegenden Zelle saß ein Beamter des „Statistischen Reichsamtes“. Auch die Namen dieser Mitgefangenen sind dem „Manchester Guardian“ bekannt. Es ist auffällig, daß gerade Statistiker ergriffen und unschädlich gemacht werden. Warum wohl?

Im übrigen beweist der authentische Bericht nicht nur — was man ohnehin wußte — daß der Terror im braunen Reich mit unverminderter Brutalität weiter tobt, er beweist auch, daß immer breitere Kreise des Volkes, daß auch Menschen aus dem konservativen Lager durch diesen Terror in Schrecken gesetzt und gepeinigt werden, Menschen der gleichen konservativen Kreise, die den braunen Irrenhäuser alle Reichsgewalt in die Hände spielten!

## Nazibonzen

Der schlesische NSBO.-Führer Werner-Bäng beschreibt seine Sorgen über die Entwicklung der Personalpolitik in den Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront:

„Es ist eine Tatsache die niemand bestreiten kann, daß viele Amtswalter in den einzelnen Verbänden langsam zu bequemem Bürgern wurden und alles andere waren als Führernaturen... Sie glaubten, daß sie nun wirtschaftlich versorgt sind und dachten nicht mehr so... wie vorher, als sie noch nicht an diesen Posten standen... Sie vergessen sehr schnell woher sie gekommen waren.“

Der Hieb hatte gesessen und es gab eine Rebellion unter den braunen Bonzen, so daß Dr. Ley höchstpersönlich eingreifen mußte. Er erklärte, daß einzelne seiner Leute „ganz vorzügliches geleistet“ hätten. Er beruhigte seine „Gemeinnützigern“ vor allem für die Zukunft, indem er versicherte:

„daß die bewährten Verbandsleiter auch nach der angekündigten Auflösung der Verbände entsprechende Verwendung finden würden, so daß niemand Besorgnisse zu haben brauche, der ein gutes Gewissen habe.“

Die bisher noch nicht versorgten Nazis hoffen, daß ihnen bei der Gewissensprüfung ihrer Kameraden genügend Arbeitsplätze an der Futtertrappe der neuen Deutschen Arbeitsfront geschaffen werden können.

Kurt Doberer

## Rote Fahnen

Gerollt in vergilbtes Zeitungsblatt, versteckt, verborgen in jeder Stadt, so warten rote Fahnen.

Sie warten und sie schlafen nicht, bedeckt mit Staub in grauer Schicht, so zählen sie die Tage.

Nur in der Nacht, in langer Nacht, ist manches, was sie zittern macht, in wehem, schwerem Traume.

Da strömt es rot aus Dunkeln her, das Fahnentuch wird naß und schwer und will nicht länger liegen.

Getränkt mit Schmerz und Haß und Blut, so wächst das Bündel, rote Glut, die fällt in Hirn und Herzen.

In Hunger, Not und harter Tat, stürzt altes, es wächst neu der Staat, aus Glut von roten Fahnen.

Von dunkler Nacht zu hellem Tag, und fällt der Baum nach letztem Schlag, heraus dann mit den Fahnen!

## Der Scharfrichter als Ehepartner

### Vertrauensstellung und das ethische Empfinden

Bei allen zivilisierten Völkern gilt der Henker-Beruf als etwas Verächtliches. Wer ihn ausübt, ist ein Mitbürger, dem man nicht mit achtungsvollen Blicken begegnet. Nicht so im Dritten Reich. Dort ist er wichtigster Funktionär. Sein Bell ist das Argument seines Staates, der sonst keines hat. Das zeigt mit grauenvoller Deutlichkeit ein Beschluß des Landgerichts Magdeburg, den man als neudeutsches Kulturdokument festhalten muß. Hier der — in der gleichgeschalteten „Juristischen Wochenschrift“ veröffentlichte Beschluß:

„Der Vergütungsanspruch des Scharfrichters an den Staat kann weder abgetreten noch gepfändet werden.

„Die beanstandete Pfändung des Ver-

gütungsanspruchs des Scharfrichters an den Staat ist unzulässig. Er erhält als Vergütung für seine Tätigkeit monatlich 125 Mark, die durch die Aufwendungen für Lieferung, Ausstellung und Abnutzung des gesamten zur Vollstreckung notwendigen Werkzeuges abgezollt werden. Für jede einzelne Vollstreckungshandlung erhält er außerdem eine Sondervergütung von 60 RM. für sich selbst und von 50 RM. für jeden seiner Gehilfen, ferner die Auslagen für den Transport der Richtwerkzeuge erstattet. Diese Geldleistungen des Staates an den Scharfrichter können nicht auf eine Stufe mit sonstigen Geldleistungen an Angestellte oder durch Vertrag zu Dienstleistungen verpflichtete Personen gestellt werden. Der Scharfrichter wirkt bei der

# Stawisky-Krise in Frankreich

R. B. Paris, den 29. Januar.

Neue Regierungskrisen in Frankreich. Die dritte innerhalb fast drei Monaten. Daladier und Sarraut stürzten über die Finanzreform. Chaumonts wird durch den Stawisky-Skandal zu Fall gebracht. Nicht in „offener Feldschlacht“. Im Gegenteil; eben erst haben ihm in Kammer und Senat beträchtliche Mehrheiten Vertrauensvoten erteilt. Er demissioniert, weil der rasende See der aufgepeitschten öffentlichen Meinung sein Opfer haben will.

Man kann nicht einmal sagen, daß das Kabinett durch die Affäre des ungarischen Betrügers kompromittiert gewesen wäre. Daladier, der schon vor ein paar Wochen ausgeschliffen wurde, hat vielleicht nur durch die Unbedachtsamkeit gesündigt, mit der als Minister ein ihm von seinen Beamten vorgelegtes Schreiben unterzeichnete. Raynaud, der Justizminister, der „um freie Hand zu erhalten“ am Sonnabend früh seinen Abschied nahm, ist nur vorzuwerfen, daß er sich vor Jahren an einem zweifelhaften Geschäft beteiligte, das übrigens mit den Geschäften Stawiskis in keinem Zusammenhang stand. Das sind Dinge, die sonst in Frankreich keineswegs tragisch genommen werden. Chaumonts selber ist über jeden Verdacht erhaben, und er hat sich auch offenbar eifrig und nach Kräften bemüht, die Korruption aufzudecken und ihr zu Leibe zu gehen. Aber es tobt ein Sturm durch das Land, dem die Regierung, die das Unglück hatte, in dem Augenblick, als die Blase platzte, im Amte zu sein nicht Standhalten konnte.

Die Erregung in der Bevölkerung, vor der sich ein Sumpf von Leichtfertigkeit, Bestechlichkeit, Verderbtheit in Justiz, Polizei, Verwaltung und in den politischen Kreisen entrollt hat, ist ungeheuer. Das Mißtrauen wächst von Tag zu Tag und macht vor niemandem Halt. Politiker der Rechten, die eigene Sünden durch heuchlerisch betonte Tugendhaftigkeit vergessen machen wollen, schüren den Zorn gegen das im Grunde nicht existierende Kartell der Linken. Zeitungen, deren eigene Geldquellen höchst dunkel sind, beuten die Pressefreiheit in unerhörtem Maß aus, um das demokratische Regime und seine Träger anzuschwärzen. Die Reaktionen aller Schattierungen lassen ihre Anhänger Straßenkundgebungen veranstalten, die an Umfang ständig zunehmen, und man hat fast den Eindruck, daß die Polizei dem Umlauf der monarchistischen und nationalistischen Radaumacher nicht steuern kann, weil auch hinter den Kulissen bedenkliche Kräfte am Werke sind.

Es ist — das muß offen ausgesprochen werden — mancherlei faul im Staats Frankreich. Die unbezähmbare Sucht weiter Kreise des Bürgertums nach schnellem und leichtem Gelderwerb bereitet Industrierittern aller Art den Weg. Gesellschaften werden gegründet, und es finden sich ehemalige Diplomaten und Generäle, Ritter der Ehrenlegion und andere betitelte Persönlichkeiten, die dem Aufsichtsrat einer zweifelhaften Gründung ihren Glanz verleihen. Hinzu kommen die Vetterwirtschaft (république des camarades), eine gewisse Schlamperei in den Ämtern und nicht zuletzt der viel zu starke Einfluß, den die Parlamentarier, teils um ihren Wählern, teils um ihren Klienten gefällig zu sein, auf die Verwaltung ausüben imstande sind. Schließlich befindet sich ein großer Teil der Presse in nicht ganz sauberen Händen, oder hängt von den jeweiligen Geldgebern ab.

Das alles hat nichts mit der Frage zu tun, welche Partei oder welche Parteiengruppe sich am Ruder befindet, denn die Fraktionen, die heute in Moral machen, haben selber genügend Dreck am Stecken. Es hat auch nichts mit der Staatsform der Demokratie zu tun, und gerade die Demokratie gewährt im Gegensatz zu irgend einer Art Diktatur die Möglichkeit, Skandale aufzudecken. Schuldig ist weit mehr die kapitalistische Wirtschaft, die sich hier der Kontrolle mehr entzieht als in irgend einem anderen Lande, und an diesem System wollen die Parteien der Rechten und die, die jetzt nach der starken Hand schreien, sicher nichts ändern.

Das will nicht sagen, daß die parlamentarische Demokratie zur Zeit nicht einer starken Erschütterung ausgesetzt sei. Der Boulangerismus ohne Boulanger — wie man die Bewegung der Diktaturlüsternen genannt hat — bedroht sie. Wenn sie sich trotzdem halten kann, so hängt das aufs engste mit dem individuellen Charakter des französischen Volkes zusammen. Die persönliche Freiheit ist der französischen Nation ein viel zu wertvoller Besitz, als daß sie sich einem „Führer“ verkaufen würde. Es kann sie im bösen Sinne ausnutzen, aber darüber dürfen wir nicht vergessen, daß es sie auch im guten zu verwenden versteht. Von der neuen Regierung erhofft man die Herstellung einer Stabilität, die dringend not-

# Die Bastillen des Dritten Reiches

Oranienburg — das Symbol der Willkür

Von Gerhart Seger

Die deutschen Nationalsozialisten sagen, daß sie alles aus der Welt schaffen wollen, was als Erbe der französischen Revolution von 1789 anzusehen ist. Der sinnfällige Ausdruck, gleichsam das weithin sichtbare Symbol der Unterdrückung des französischen Volkes vor der Revolution von 1789, war die Bastille. jenes Gefängnis, dessen Mauern für die Ewigkeit gebaut, dessen Wälle jedem Aufruhr zu trotzen schienen. Die französische Revolution begann daher auch mit dem Sturm auf die Bastille, und sie zerstörte die Zwingburg der Tyrannei auf das allergründlichste. Die Nationalsozialisten nun, die — als echte Reaktionen — der französischen Revolution so abgeneigt sind, gingen in ihrer Nachahmung der vorrevolutionären Zustände in Frankreich so weit, nicht nur eine, sondern gleich eine ganze Reihe von Bastillen zu schaffen, nicht nur ein Symbol, sondern viele Symbole der Tyrannei:

das sind die Konzentrationslager.

Diese stacheldrahtumsäumten Leidensstätten von Zehntausenden politischen Gefangenen spielen schon heute, nach einem Jahr Hunnenherrschaft Hitlers im Bewußtsein des deutschen Volkes die gleiche Rolle, wie ehemals die Bastille im Bewußtsein des französischen. Konzentrationslager — das ist tatsächlich der Inbegriff des Auslieferungseins an die schrankenlose Willkür grausamster Schreckensherrschaft.

Ob Oranienburg, ob Sonnenburg, ob Brandenburg, ob Papenburg — diese Bastillen-Filialen des Dritten Reiches sind im Wesen alle gleich, sie sind eine Ausgeburt der dreckigsten Landsknechtsphantasie, der niedrigsten Racheinstinkte, der gemeinsten Herrschsucht, ein einziges, ekelhaftes Symbol der moralischen Verwahrlosung aller Hitlerkreaturen.

Offenbar spürt auch das Propagandaministerium des Herrn Göbbels, daß in vielen Teilen der Welt dieser Eindruck von den Konzentrationslagern besteht. Deshalb ist der Kommandant des Oranienburger Lagers, Sturmbannführer Schäfer, beauftragt worden, ein „Anti-Braunbuch“, eine Widerlegung der in der Welt umlaufenden Nachrichten über das Konzentrationslager Oranienburg zu schreiben. Eine als Verlagsfirma getarnte Fikale der Göbbelschen Lügenzentrale bietet bereits den ausländischen Zeitungen Teile dieses Entlastungsbuches zum Abdruck an. Aber das alles wird verlorene Liebesmüh sein! Selbst wenn der Oranienburger Lagerkommandant — bei seiner Geistesverfassung kann er so etwas gar nicht ohne fremde Hilfe schreiben — eine sehr dienstbare Feder gefunden hat, schafft kein Buch von ihm die Toten aus der Welt, die an den Folgen der „Vernehmungen“ in Oranienburg starben; kein Kommandantenbuch tilgt von den Körpern der Gefangenen die Spuren der Mißhandlungen, kein Kommandantenbuch löscht aus dem Gedächtnis Tausender von Gefangenen und ihren Angehörigen die Erinnerung an alle Schreck-

wendig ist, nicht nur um der Ordnung der inneren Verhältnisse wegen, sondern auch um Frankreichs Stellung in der internationalen Politik zu befestigen. Daß diese durch die ewigen Krisen bedenklich geschwächt wird, läßt sich nicht bestreiten und wird auch von niemandem bestritten.

Man setzt jetzt hier manche Hoffnungen auf die Sowjetunion und ihren von Optimisten noch für dieses Jahr erwarteten Eintritt in den Völkerbund. Das werde, so glaubt man, die außenpolitische Situation Frankreichs erleichtern. Aber die Befriedigung darüber kann nicht über das Gefühl der Schwäche Rom und London und nicht über die Beunruhigung hinwegtäuschen, die die Extratänze Polens verursachen.

## Labour für Demokratie

Das Exekutivkomitee der englischen Arbeiterpartei erläßt folgende Erklärung: „Die Haltung der Arbeiterpartei gegenüber der Diktatur ist in der letzten Zeit von Anhängern der „Nationalen“ Regierung in durchaus entstellender Weise dargestellt worden. Die Arbeiterpartei steht, wie sie wiederholt in öffentlichen Erklärungen dargetan hat, zur parlamentarischen Demokratie. Sie verwirft entschieden jede Diktatur von Individuen oder Gruppen, möge sie von rechts oder links kommen. Sie ist der Meinung, daß die beste ja die einzig erträgliche

nisse, an alle Gemeinheiten des Lagers Oranienburg!

Es ist bekannt, daß im Konzentrationslager keine Straftat, sondern „nur“ „Schutzhaft“ vollstreckt wird. Daraus ergibt sich schon die erste furchtbare Tatsache: alles, was das Konzentrationslager an Grausamkeiten zu bieten hat, fügt es ausschließlich im Sinne des Gesetzes unschuldigen Menschen zu! Im Rechtsbewußtsein aller Völker ist der eine Grundsatz ganz unbestritten, er ist sogar schon in noch halb barbarischen Vorzeiten selbstverständlich gewesen —, daß ein Mensch nur bestraft werden kann, wenn er etwas begangen hat. Die Zehntausende Insassen der deutschen Konzentrationslager haben nichts begangen; denn wer etwas begangen hat, wird von der „Rechts“-Pflege des Dritten Reiches sofort erfaßt.

Die Menschen in den Konzentrationslagern werden — soweit es sich um wirklich politische Gefangene handelt — gequält, weil sie eine Gesinnung und einen Charakter haben.

Wer sich zur nationalsozialistischen Charakterlosigkeit gleichschalten läßt, hat Aussichten, die Bastille verlassen zu können.

Neben der Schuldlosigkeit steht die Rechtslosigkeit. Wenn je das Wort Willkür eine schicksalsschwere Bedeutung erhielt, so in den deutschen Konzentrationslagern im uferlosesten Ausmaß. Jeder Gefangene lernt in einem Gefängnis in kurzer Zeit den Direktor, die übrigen Vorgesetzten und Wärter kennen, er lernt die Vorschriften für sein, aber auch für deren Verhalten kennen, sein täglicher Lebenslauf ist zeitlich und inhaltlich geregelt und er weiß, woran er ist. In einem Konzentrationslager ist das völlig entgegengesetzt: nie lernt der Gefangene aus, wer und wie seine Aufseher sind; die gegenseitigen Ränkeschmierereien unter der SA und andere Ursachen führen zu häufigem Wechsel unter Führern und Posten der SA, und dieser Umstand hat für die Lagergefangenen eine schreckliche Bedeutung:

Jeder beliebige SA-Mann kann mit jedem beliebigen Gefangenen zu jeder beliebigen Tages- oder Nachtzeit machen, was ihm beliebt.

Jede gültige Regelung des Gefangenendaseins fällt weg: jeden Tag, jede Stunde kann jedem SA-Führer etwas Neues einfallen, und da sie nichts zu tun haben, fällt ihnen sehr oft etwas ein. Wenn ich die in sechs Monaten Oranienburg erlebten Anordnungen aufzählen und sozusagen in die Form einer Gefängnis-„Ordnung“ bringen wollte, so ergäbe das, mit dem fortgesetzten Wechsel von Befehlen und Gegenbefehlen der verschiedenen Halbgötter der SA ein Monstrum von vielen Hunderten von Vorschriften. Völlige Rechtslosigkeit, völlige Unmöglichkeit, für das eigene Verhalten eine gültige Richtschnur zu finden, kennzeichnet das Dasein eines Gefangenen im Konzentrationslager, und diese so nüchtern klin-

gende Feststellung umschließt eine Hölle von Qual, von der ewigen Unruhe banger Erwartungen dessen, was der nächste Tag bringen mag, bis zur körperlichen Mißhandlung mit Todeserfolg — eine ganze Skala des Grauens. Zur Schuldlosigkeit und Rechtslosigkeit kommt die Kulturlosigkeit.

Noch das älteste Gefängnis ist eine Stätte der Zivilisation im Vergleich zu einem Konzentrationslager.

Der Luftraum, den ein Gefangener in Oranienburg für eine zehnstündige Nacht zur Verfügung hat, ist drei Meter lang, ein Meter breit und ein Meter hoch. Diese drei Kubikmeter hat er aber nicht mit seinem Atmen allein, sondern es liegen 138 Menschen in jedem der als „Schlafsäle“ dienenden Kellerbunker so zusammengepfercht, daß auf jeden drei Kubikmeter einer Luft kommen, in der sich die Ausdünstungen von 138 Menschen mischen, von Menschen, die sich bei den Lagerverhältnissen nicht im mindesten körperlich pflegen können! Das Schlafen allein, dann die Unterbringung überhaupt, der Schweinefraß von „Verpflegung“ — das ist eine Kulturlosigkeit, eine Barbarei, wie sie wohl noch nie in einem ehemals kultivierten Lande errichtet worden ist. Nur wer es erlebt und erlitten hat davon eine Vorstellung — oder ein Dostojewski müßte an dem Bilde solcher Tage und Nächte seine Gestaltungskraft messen.

Und endlich die Schutzlosigkeit — nie sind Menschen in der ganzen Geschichte und auf der ganzen Welt schutzloser gewesen als die deutschen politischen Gefangenen, die in den Konzentrationslagern in „Schutz“-Haft sind; der maßlos freche Hohn dieses Wortes wirkt geradezu aufpeitschend.

Eine blutige Spur zeichnet das Wort Oranienburg in die Geschichte des Dritten Reiches, und wenn dieses Blut einmal gesühnt werden wird, so werden die Erfinder der Konzentrationslager ihre Erfindung noch selbst verfluchen. Welch ein Meer von Tränen, welch ein Gebirge von Haß haben die Nationalsozialisten mit der Einrichtung der Konzentrationslager erzeugt! Welch eine schreckliche Reihe von Todesopfern, von Menschen, die bei lebendigem Leibe buchstäblich zerschlagen worden sind; welch eine furchtbare Reihe von Opfern, die zeitweilig an Körper und Seele die Spuren der Mißhandlungen mit sich tragen werden — es ist unsagbar grauhaft, und es ist fast zum Verzweifeln, wenn man bedenkt, daß das mitten im Deutschen Reich, mitten im Herzen von Europa geschieht.

Es war einmal ein Brite, MacKenna, der in die zaristische Barbarei reiste und die Schrecken von Sibirien enthielt — wann und aus welcher Nation wird der MacKenna kommen, der im Dienste der geschändeten Menschheit in die Bastillen des Hunnenreiches Hitlers geht und das Gewissen der Welt wachruft, der die Trägheit des Herzens überwindet, die so viele Völker ergriffen hat?

Regierungsform für England die demokratische Regierung ist mit einem freien Wahlsystem und einer arbeitsfähigen und wirksamen Parlamentsmaschine zur Erzielung praktischer Entschlüsse und als Tribüne für Diskussionen und Kritik. Die Arbeiterpartei gründet ihren Appell an die öffentliche Meinung auf die dringende Notwendigkeit weitreichender ökonomischer oder sozialer Veränderungen, die in ihrem Programm dargelegt sind und die konstitutionellen und demokratischen Mitteln durchgeführt werden sollen.

Insofern, als von einzelnen Personen Erklärungen abgegeben werden, oder abgegeben werden sollten, die von der erklärten Politik der Partei in dieser Frage abweichen, so sind sie hiermit endgültig vom Exekutivkomitee zurückgewiesen.

Diese Erklärung nimmt zwar der Form nach auf Anhänger der nationalen Regierung Bezug, die die Absichten der Arbeiterpartei entstellend hätten, doch wendet sie sich offensichtlich gegen den ehemaligen Minister in der letzten Arbeiterregierung Sir Stafford Cripps und sein engeren Freunde, die für die nächste englische Arbeiterregierung ein sehr weitgehendes Ermächtigungsgesetz mit diktatorischen Vollmachten verlangt hatten.

## Faschistischer Tadel

Der „Corriere Vadano“, der in Italien allgemein als das Blatt Balbos gilt, berichtet am 24. Januar seinen Lesern über das deutsche Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Die Entrechtung der deutschen Arbeiter sei jetzt vollkommen, meint das Blatt: „Der Geist der neuen Betriebsordnung entspricht dem mittelalterlichen Feudalwesen“. Die Begriffe „Treueverhältnis“ und „soziale Ehre“, auf denen der deutsche Nationalsozialismus das neue Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufbauen wolle, stammten aus der Vorstellungswelt der Lehnsherrn und ihrer Vasallen.

Wenn der italienische Faschismus über die Alpen blickt, kommt er sich nicht nur menschlich, sondern auch sozial vor. Wollen die Nazis dem deutschen Volk und der Welt imponieren, so rühmen sie sich der Freundschaft ihres großen Vorbildes. Der italienische Faschismus aber legt Wert darauf, vor dem eigenen Volk und der übrigen Welt von Hitler abzurücken.

## „Deutschland — wohin?“

In England wurde ein Film hergestellt — „Deutschland — wohin?“ — der das Anwachsen des deutschen Militarismus, die Aufstachelung des Krieges durch das Hitler-Regime, die wachsende Weltgefahr in krassen Tatsachenbildern zeigt. Trotz deutscher Proteste wird der Film, der bisher nur vor Mitgliedern des Ober- und Unterhauses lief, demnächst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

# Ein revolutionäres Dokument

## Die programmatische Plattform der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Kundgebung des Sozialdemokratischen Parteivorstandes hat überall die größte Beachtung gefunden. Die „Deutsche Freiheit“ begrüßt die Kundgebung in dem folgenden Artikel:

Die sehr ausführliche programmatische Erklärung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist

ein revolutionäres Dokument, wie es in der Geschichte der Sozialdemokratie bisher nicht vorhanden war.

Die reformistischen Programme der Nachkriegszeit sind vollkommen verlassen. An Ziel und Willen stoßen die programmatischen Forderungen auch weit über das Programm von Erfurt aus dem Jahre 1891 hinaus. Den Hauptunterschied zwischen jenem klassischen Parteiprogramm des Marxismus und seiner jetzigen Kundgebung erblicken wir in einer viel stärkeren Anspannung der Willensfaktoren. Das Erfurter Programm sprach von der „naturnotwendigen Entwicklung“. Die Kundgebung von Prag ruft zur Revolution. Auch dieses Dokument analysiert mit der Tiefe und der Gedankenscharfe marxistischen Denkens die ökonomischen und gesellschaftlichen Zustände, aber es appelliert zugleich ungeduldig und unmittelbar an das ganze unterdrückte Volk zur revolutionären Erhebung gegen die faschistische und kapitalistische Diktatur.

Überließ man früher in fatalistischer Selbstsicherheit die Geschehnisse nach der Machtergreifung späterer Sorge, so wird nun klar gesagt, was die sozialistische Umwälzung am Tage ihres Sieges zu tun hat. Das ist das eindeutige Bekenntnis zu einer revolutionären sozialistischen Diktatur, deren Dauer sich lediglich nach dem Tempo und den Erfolgen der Umwälzung zu richten hat. Die Zerschlagung des alten politischen Apparates muß gesichert werden gegen seine bisherigen gesellschaftlichen Träger! Daß dies 1918 nicht geschehen ist, bleibt die große unsühnbare Schuld der für jene Ereignisse Verantwortlichen. Es ist das Größte an dem neuen Kampfprogramm der Sozialdemokratie, daß der größte Fehler des Jahres 1918 offen eingestanden wird. Darauf haben viele im Lande, insbesondere junge Mitkämpfer, seit langem gewartet.

Es wäre oberflächlich und unrichtig, das Versagen von 1918 lediglich führenden Personen zuzuschreiben. Die Ursachen liegen viel tiefer.

Wir erblicken sie darin, daß die geistige Grundhaltung und die Organisation der Sozialdemokratie aus den langen evolutionären Friedensjahren vor 1914 kriegerischen und revolutionären Ereignissen, wie sie nun seit Jahrzehnten Welt und Menschen erschüttern, nicht gewachsen war.

Die so viel gerühmte und in Friedenszeiten mit Recht bewunderte Organisation der Sozialdemokratie war die großartigste Wahlmaschine und die bedeutendste politische Erziehungsschule auf Erden. Das war gewiß viel, aber es genügte bei weitem nicht für die Aufgaben, die ihr seit dem 1. August 1914 gestellt waren. Der gewaltige Apparat erwies sich schon im Kriege als schwerfällig, und er war in den Tagen der Revolution für die aktivistischen Aufgaben, die nun in dem neuen Programm aufgestellt werden, unbrauchbar. Viele hochverdiente Organisatoren, deren Stolz auf die Leistung ihres Lebens verständlich und berechtigt ist, hören es noch immer nicht gerne, aber die Zeiten sind zu hart, als daß wir irgendwelchen Illusionen nachhängen könnten.

Die riesenhafte Apparatur der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen des Sozialismus in Deutschland hat hervorragende Verwaltungsmänner, besorgte, treue Sachwalter der Volksrechte, hochgebildete Volkslehrer und viele, viele warmherzige und lebensgläubige Menschenfreunde geschult. Bei einem friedlichen kultivierten Aufstieg zu sozialistischen Gemeinschaftsformen würde diese Elite des Arbeitsvolkes die wirtschaftlichen und sittlichen Werte des deutschen Volkes in wunderbarer Weise bereichert haben. In den Blutströmen eines kriegerischen und revolutionären Zeitalters ohne-

gleichen mußten diese Organisationen und ihre führenden Menschen aus ihrem Wesen versagen.

Die rein demokratische und nur pazifistische Betätigung der deutschen Arbeiterbewegung hielt sich von der realen Einschätzung und dem Gebrauch der Waffengewalt, die sowohl Marx wie Lassalle in ihrer Geschichtsauffassung bejahten, in einer wahrhaft religiösen Scheu fern. Die Erfahrung der letzten Jahre wird hier manchen zu den ehernen und heroischen Gedanken des Marxismus zurückgeführt haben.

Nur aus solcher Umkehr können dem militanten Sozialismus, der nun seine größte geschichtliche Aufgabe antritt die politischen, ökonomischen und soldatischen Energien erwachsen, die zum Durchkämpfen und Behaupten einer neuen Gesellschaftsordnung gegen eine Welt von inneren und äußeren Feinden notwendig sind.

Die programmatische Erklärung der

## Glaubt an Hitler und ihr werdet glücklich werden

Gauleiter Streicher sprach zu über 80.000 Volksgenossen aller schaffenden Stände

Das Frankenland war früher einmal ein Land mit hoher geistiger und politischer Kultur. Es hat im Reichstag Vertreter gehabt wie unseren Hermann Müller, Wilhelm Kahl, den großen Juristen, und den geistreichen Prälaten Leicht. Heute wird es von dem antisemitischen Agitator Julius Streicher terroristisch beherrscht. In welchem Geist das neue Regiment geübt wird, zeigen die folgenden Zitate aus Streichers Organ, der „Fränkischen Tageszeitung“ — zufällige Stichproben aus den letzten Wochen.

### Die Theorie.

„Wer sind diese Lügenhunde, die bellend und gellend tollwütig die Länder durchlaufen und allüberall verwunden, verletzen und Todeskeime verbreiten? Wo sind die Lügner, Verleumder und Ehrabschneider? Die Schlangen, die schleichend und schlängelnd und schleichend heimtückisch warten, um zur rechten Zeit zuzupacken und Gift einfließen zu lassen? Bei uns sind diese Familien-, Gemeinde- und Volksverderber erkannt und jeder kleine Hitlerjunge deutet treffsicher dorthin, wo sie als mauseisende Gestalten sich bewegen: Ewig betragendes verlogenes Judentum!“

### Ein Fall aus der Praxis.

Am Sonntag, 14. Januar, ereignete sich in der Ansbacher Straße in Neustadt a. d. A. folgendes: Der Jude Lehmann mit Frau und Tochter bewegte sich stadtauswärts. Obwohl dort der Gehsteig sehr breit ist, füllten die drei Genannten ihn frech und herausfordernd voll aus. Da war es natürlich, daß der nachkommende SS-Mann Stahl den Juden im Ueberholen streifen mußte. Kaum war der Abstand 15 bis 20 Schritte, so rief der Jude: „Sie Lümmel, ich zeige Sie an!“ Begreiflich, daß der SS-Mann kehrt machte und auf den Juden zusprang. Dieser ergriff sofort die Flucht und leider gelang sie ihm, denn Frau und Tochter Lehmann stellten sich in den Weg und Lehmann selbst konnte verschwinden. Die Frechheit des Juden kommt erst voll ins Licht, wenn man erfährt, daß der SS-Mann in der Uniform eines SS-Scharführers ging und daß er seit 1922 Mitglied der NSDAP ist. — Hoffentlich findet sich ein Gericht, das dem Juden in der deutlichsten Weise beibringt, daß man einen alten Träger der Bewegung nicht ungestraft beleidigen kann! Das Volk in Neustadt ist über diese schamlose Handlung des Vorstehers und Vorbeters der Kultusgemeinde empört und fordert dringend: „Dachau für diesen Judenbengel!“ Sollte diese unverschämte Beleidigung nicht gesühnt werden, wird das Volk sicher eines Tages handeln.

### Heiraten ist nicht!

Kaufhaus „Weißer Turm“ — — — alias Tietz-Levill

Ein Kapitel für sich . . .

In diesen Tagen mußten in der Spielwarenabteilung dieses Judenladens Kartenbehälter beschlagnahmt werden, die die alten Systemfarben unseligen Anzedenkens „Schwarz-rot-gelb“ stolz zur Schau trugen.

Einkäufer und verantwortlicher Leiter der

deutschen Sozialdemokratie schließt mit dem Ruf: „Es lebe die Internationale!“ Möge die Internationale zu internationaler Kampfkraft für die sozialistische Weltgestaltung emporwachsen. Die Ehrlichkeit aber und die politische Klarheit gebietet hinzuzusetzen, daß die sozialistischen Internationalen von einer wirklichen internationalen Schlagkraft weit entfernt sind. Die deutsche Sozialdemokratie hat jedenfalls zunächst und zuerst zum deutschen Volke zu sprechen. Unsere politische Wissenschaft hat zuerst und zunächst die deutschen Verhältnisse zu erforschen und unser litischer Wille hat den deutschen Menschen zum Aufstand zu schulen. Unsere Ziele, unsere Kampfmittel, unsere Sprache müssen das geknechtete Deutschland wachrufen. Jeder ist uns willkommen, der die faschistische Diktatur stürzen und mit uns ein sozialistisch organisiertes und regiertes Deutschland aufrichten will. Unser Kampf ist: Es lebe die deutsche sozialistische Revolution!

betreffenden Abteilung ist der Jude Kurt Löwenberg, der sich im übrigen auch damit brüstet, daß er heute noch mit einem deutschen Mädchen ginge und dasselbe auch heiraten würde.

Schade, daß wir das ehrvergessene Geschöpf nicht kennen. Im übrigen: Heiraten ist nicht! Denn gegen Rassenschande gibt es ja nun Gott sei Dank ein Gesetz.

„Wie Hitler sieht er aus — Welch ein Idiot!“

Wir erhalten folgende Zuschrift eines Parteigenossen aus Eibach:

„Wiederholt habe ich die Beobachtung gemacht, daß verschiedene Zeitgenossen die Geschmacklosigkeit besitzen, Äußerlichkeiten, die mit denen unseres Führers und Kanzlers Adolf Hitler etwas übereinstimmen, besonders auszunutzen, um die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen auf sich zu lenken und von sich reden machen wollen: „Wie Hitler sieht er aus!“

Wenn man sich derartige Leute aber genauer ansieht, so bekommt man also gleich einen Einblick in ihr Gehirn, und dann muß man sagen: „Welch ein Idiot!“

Unser Pj. meint, ob es nicht möglich sei, gegen solchen Unfug einzuschreiten? Wir glauben, daß das nicht notwendig ist. Denn: Was soll man schon gegen Idioten unternehmen?

Warum Dekan Jäger ins Konzentrationslager kam.

Nürnberg. Die Gebietsführung der HJ Franken-Ostmark teilt mit:

„Am 10. 12. 1933 fand in Wunsiedel eine Kundgebung der Hitlerjugend statt, wobei auf dem Marktplatz ein riesiges Transparent mit der Aufschrift „Jugend soll von Jugend geführt werden!“ aufgestellt war. Am nächsten Tag äußerte Herr Dekan Jäger im Religionsunterricht der 5. Klasse der Realschule Wunsiedel: Jugend soll von Jugend geführt werden, das ist ein Schmarra, wir haben es eben im Lehrzimmer besprochen!“

Weiße Herr Dekan Jäger nicht, daß unser oberster Führer Adolf Hitler selbst geäußert hat: Jugend soll von Jugend geführt werden! und daß er damit unseren Führer beleidigt hat?

Herr Dekan Jäger scheint überhaupt kein Freund der Hitlerjugend zu sein, denn als seine Konfirmanden im Konfirmandenunterricht mit dem Deutschen Gruß grüßten, äußerte er: Ihr seid Konfirmanden und grüßt künftig mit „Grüß Gott!“

Wir werfen den Gruß „Grüß Gott!“ durchaus nicht, aber den Deutschen Gruß zu verbieten, ist ein starkes Stück.

Wie wir soeben erfahren, ist der Dekan Jäger in Schutzhaft genommen worden.“

### Leipzig beschwert sich.

Neben der „Fränkischen Tageszeitung“, der sämtliche oben wiedergegebenen Zitate entstammen, gibt Streicher auch noch den berühmtesten „Stürmer“ heraus, der in jeder Woche mit neuen Lügen zur Judenhetze auffordert. Ein Aufsatz seiner ersten Nummer im neuen Jahr, der

sich mit dem Leipziger Pelzhandel beschäftigte, erregte in Leipzig Entsetzen, weil man als Ergebnis eine neue geschäftliche Schädigung der Stadt befürchtete. Ein erregter Protest des Oberbürgermeisters Gördeler hatte die Wirkung, daß die beanstandete Nummer aus dem Handel gezogen wurde.

Aber, soweit das Geschäft nicht dadurch gestört wird, geht die Pogromhetze weiter.

## Maikowski

Deutschland im Zeichen des Mordsturms 33.

In den ersten Februartagen des Jahres 1933 wurde in Berlin-Charlottenburg der Führer einer der berühmtesten nationalsozialistischen Mord- und Terrorkolonnen, des sogenannten Mordsturms 33 erschossen. Dieser Mann — Maikowski — war ein berühmtes Subjekt. Seine Bande war zu Terrorakten in verschiedenen Landesteilen verwendet worden. Maikowski hatte Neigung zum Meutern gezeigt, er hatte Feinde in seiner Bande, die ihn auf den Tod haßten. Als diese Bande im Siegesrausch in einer Arbeiterstraße einen Feuerüberfall auf Kommunisten übernahm, wurde er aus den eigenen Reihen erschossen, neben ihm ein Polizeibeamter.

Die Propaganda der Hitlerregierung bemächtigte sich dieses Falles. Sie beschuldigte die Kommunisten des Mordes an Maikowski. Sie bemächtigte sich der Leichen und veranstaltete für beide ein feierliches Staatsbegräbnis vom Berliner Dom aus, in der ganz offenkundigen Absicht, den Massenrausch aufrecht zu erhalten. Mit barbarisch-militärischem Gepränge in der Kirche und blutrünstigen Reden wurden die Leichen zu Grabe getragen. Dies Staatsbegräbnis war von symbolischer Bedeutung: die Terrorbanden wurden damit legalisiert, das Staatsinteresse mit ihren Interessen gleichgestellt, über ihre blutigen Taten die Hülle der Staatsraison gezogen. Von den Stufen des Berliner Doms verkündete der Rundfunksprecher: „Ha, jetzt kommt er, der gefürchtete Mordsturm 33.“ Damit wurde die wilde terroristische Lust und der Haß weiter aufgepeitscht.

Ende Januar 1934 standen 53 Kommunisten in Berlin vor Gericht unter der Anklage, Maikowski erschossen zu haben. Der Staatsanwalt behauptete, daß er nicht 53 Todesurteile beantragen könnte, wäre der Mord eine halbe Stunde später erfolgt, so wäre es ihm möglich gewesen! Das Gericht verhängte über die Angeklagten insgesamt 38 Jahre Zuchthaus und 95 Jahre Gefängnis. Diese drakonischen Strafen genügten den im Zuschauerraum anwesenden Mordgesellen vom Sturm 33 nicht. Es kam zu wilden Szenen. Zum zweiten Mal wurde der Fall Maikowski zum Symbol.

Die SA-Leute schrien den Gerichtsvorsitzenden nieder, weil er kein Todesurteil verkündete. Sie wollten Köpfe haben. Inmitten wildester Szenen wurde die Sitzung des Gerichts um eine Stunde vertagt. Die SA-Leute schickten einen Protest an das Preußische Justizministerium, das seinen Staatssekretär Freisler in den Gerichtssaal entsandte. Unter völliger Mißachtung des Gerichts sprach Freisler zu den braunen Banden:

„Kameraden! Wir haben Schulter an Schulter zehn Jahre hindurch gekämpft, wir können offen sprechen. Wir bauen einen nationalsozialistischen Staat auf, aber das Ziel ist noch nicht vollständig erreicht. Deshalb wollen wir das Urteil anhören, das dieser Gerichtshof des nationalsozialistischen Staates gefällt hat. Was wir über dies Urteil zu sagen haben, wird von denen ausgesprochen werden, die das Vertrauen unseres Führers genießen. Dieser Fall wird von dem Minister sehr sorgfältig geprüft werden und auf Grund seiner Entscheidung werden künftige Schritte ergriffen werden.“

Das ist ein Versprechen, daß gemordet werden soll auch ohne Urteil! Der berühmte Mordsturm 33 pfeift auf das Gericht, auf Kommando des Mordsturms pfeift das Justizministerium auf das Urteil. Die Richter schlottern. Deutsche Justiz im Zeichen Maikowski!

Der Mord, da Sakrileg, der Rechtsbruch und wieder der Mord! Dieser „gefürchtete Mordsturm 33“ — das ist der innerste Kern und das Wesen des Hitlerregimes!

# Geist und Bewegung

Von Max Klinger

## Vorwort zu einer Programmdebatte

„Es ist unmöglich, von den herrschenden kulturellen Ideen des Nationalsozialismus zu sprechen. Sie existieren nicht. Elnige After-Ideologien indes, die im Müllhaufen der europäischen Zivilisation lagerten, unten im letzten Kehrlicht, der europäischen Hintertreppenliteratur, scheinen eine gewisse klebrige Beständigkeit in den Gehirnen der Kulturpropheten des Dritten Reiches zu haben.“ (Hermann Kesten. Der Preis der Freiheit. Die Sammlung, Heft 5.)

Die Leitgedanken über die Politik einer neuen revolutionären sozialdemokratischen Partei, die der Sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht hat, werden wahrscheinlich eine umfangreiche Diskussion hervorrufen. Sie zeichnen in großen Linien die Aufgaben und die Möglichkeiten der Arbeiterbewegung, aber sie sagen nur wenig über die Notwendigkeit des geistigen Kampfes gegen den Faschismus.

Es gehört zur besten Tradition der deutschen Sozialdemokratie, daß ihre Theorie sich auf der Höhe des wissenschaftlichen Denkens bewegt. Von einer Theorie des Nationalsozialismus zu sprechen, ist Verlegenheit, ihm kulturelle Ideen zuzuschreiben, ein Verbrechen an der Kultur. Es genügt nicht, dies zu verkünden, es muß auch bewiesen werden, und die Beweisführung muß zum täglichen Kampf gegen die Wahndeeen des Nationalsozialismus werden. Denn diese Wahndeeen sind wirksam, sie haften nicht nur in den Gehirnen der Kulturpropheten vom Range eines Alfred Rosenberg, sondern sie vernebeln die Köpfe breiter Schichten des deutschen Volkes! Diese Köpfe enthalten ohnehin genug Schutt und Wust. Der Wahnglaube von heute ist die Wiederholung des Wahnglaubens von gestern und so können die Propheten des herrschenden Regimes große geschichtliche Ideen ihren Anhängern in der greulichsten Verfälschung und Verzerrung zeigen. Einer Masse gegenüber, die niemals die sozialistische Gedankenwelt begriffen hat, können sie behaupten, daß Marxismus und Kapitalismus Bundesgenossen, ein und dasselbe seien. Wer das kann, vermag auch die Vergewaltigung der Menschenwürde und der Freiheit, die barbarischen Greuel des Dritten Reiches als Verwirklichung der Ideen von Kant, Fichte und Schiller zu bezeichnen.

Diese greuliche Perversion des Denkens ist nicht neu — sie ist durch den politischen Sieg der Mittelschichten lediglich enthüllt worden. In diesen Schichten ist der nationalstische Rasse- und Machtwahn immer lebendig gewesen. Auf sie hat die alldeutsche und die antisemitische Literatur vor dem Kriege gewirkt und hat trotz der Niederlage im Kriege nicht zu wirken aufgehört. Die Literatur der Kriegshetzer, der völkischen Narren und der Antisemiten hat immer gelebt wie die Schundliteratur — unter der Decke, verachtet von allen Menschen mit Verstand und Stillegefühl, aber in ungeahnter Verbreitung.

Wir dürfen diesen Durchbruch des Barbarismus nicht mit starrem Entsetzen zusehen, wir müssen dagegen ankämpfen. In der deutschen Arbeiterbewegung hat sich vor Hitlers Machtergreifung eine Abkehr vom Denken gezeigt, eine Geringschätzung ideeller Werte. Der Kampf ist vorwiegend in der Ebene der reinen Politik und der Sozialpolitik geführt worden, die Jugend neigte mehr der Anbetung der reinen Gewalt zu als dem Denken, ein ausgezeichnetes Argument fand manchmal weniger Beachtung als eine Uniform, und mit der wachsenden Wertschätzung der Gewalt sank der Wert der Freiheitsdee. Wir dürfen uns deshalb nicht nur mit geschichtphilosophischen Betrachtungen begnügen darüber, daß die großen Klassengegensätze Klassen-

kämpfe hervorrufen, und daß die Bedingungen dieser Kämpfe ihre Ziele bestimmen werden. Wenn in diesen Kämpfen die Idee der Freiheit neuen Inhalt bekommen, wenn der getretene Mensch sich im Freiheitskampf zu neuer Würde erheben soll, so müssen wir zuvor rastlos an der Zerstörung des Aberglaubens arbeiten, der heute in Deutschland herrschend geworden ist. Was wäre der Kampf um Befreiung ohne den revolutionären Idealismus, der seine Kraft aus der Idee zieht!

Es geht im Kampfe gegen den Faschismus nicht nur um materielle Dinge. Der Begriff der totalen Revolution schließt den allgemeinen geistigen Kampf gegen den Faschismus, seine literarischen Verfechter und ihre Lehren in sich. Die ideale Forderung muß lebendig sein im Kampfe, sie muß ihm den großen Schwung, das Gefühl des Rechts und der Ueberlegenheit geben. Der Gedanke des Sozialismus schließt ein den Glauben an die Entwicklung der Menschheit zur Freiheit bis zur vollkommenen bewußten Beherrschung aller Wirtschaftskräfte und zur Beseitigung jeder Herrschaft von Menschen über Menschen. Er beruht auf der Anerkennung des Intellekts, auf

dem Glauben an die Entwicklung der menschlichen Denkfähigkeit, an die Existenz des Menschen als einem vernünftigen Wesen. Je stärker die Kräfte des Rückschlusses das Emotionale und das Affektive betonen, um so klarer müssen wir uns zum Denken bekennen. Es gehört zu den Wahndeeen des Nationalsozialismus, daß das Denken als altmodisch, als ein marxistisches Vorurteil und eine jüdische List bezeichnet wird. Der Kampf dagegen muß in der Enthüllung des grauenvollen Unsinn der sogenannten nationalsozialistischen Theorie bestehen. Es wäre verständlich, wenn man diesem Unsinn gegenübertraten würde mit dem geistigen Hochmut des Denkenden, daß man eine Auseinandersetzung mit ihm abweisen würde mit der Erklärung: zwischen einem Menschen aus einem barbarischen Zeitalter und einem denkenden Menschen von heute gibt es keine Diskussionsbasis. Aber die Macht des Unsinn über die Gehirne erfordert Aufräumungsarbeit — auch wenn man dabei in den Müllhaufen der europäischen Zivilisation hineingreifen müßte.

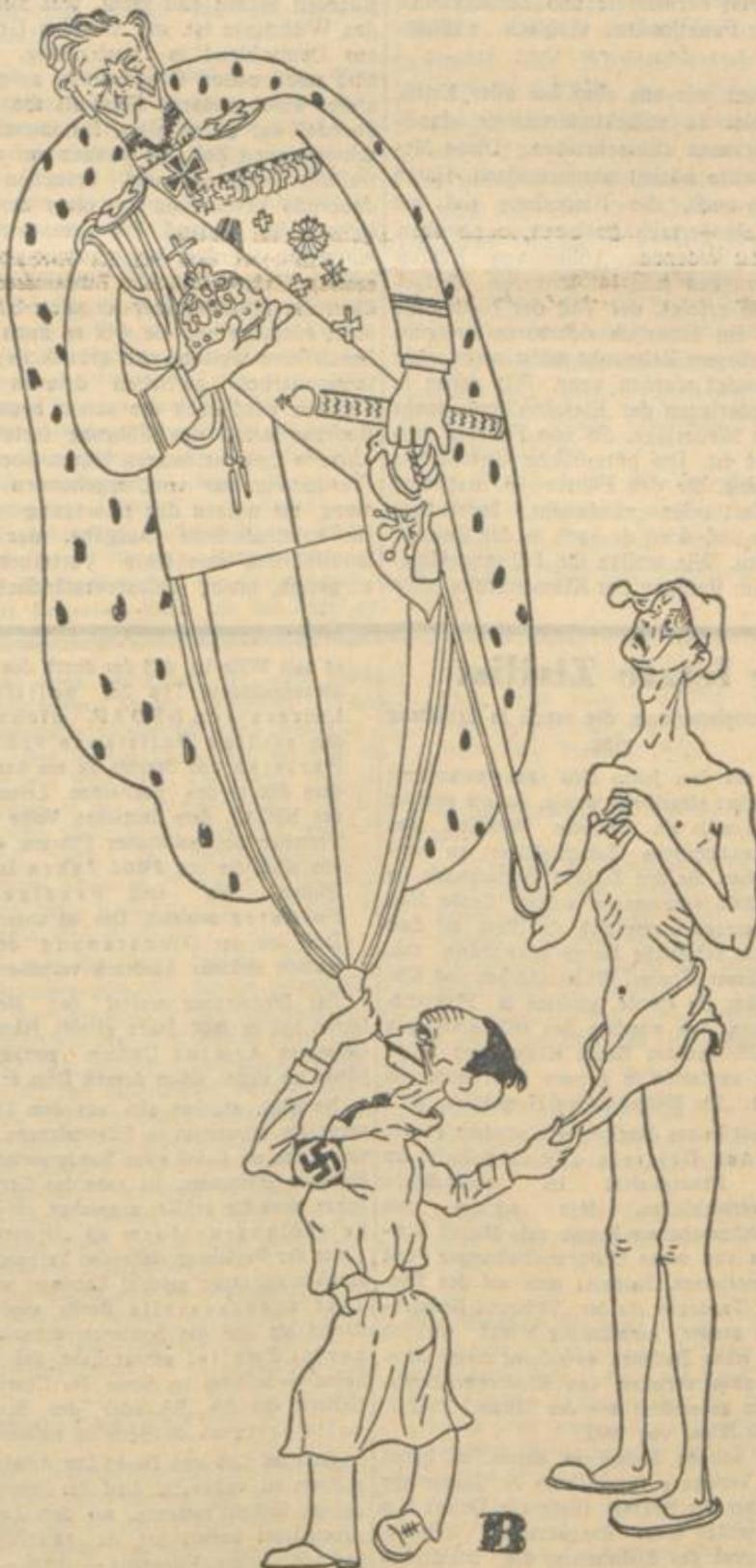
Der geistige Kampf des Sozialismus ist immer ein Kampf um wissen-

schaftliches Denken gewesen, ein Kampf um Befreiung von allen Schlacken mittelalterlichen Denkens und allem Denkspek. Der politisch-sozialen Revolution gegen Hitler muß eine neue geistige Revolution vorangehen, so wie der großen französischen Revolution die Denkarbeit der Voltaire und Rousseau vorangegangen ist. Es gilt wieder aufzuklären, Spuk zu bannen, reaktionäre Denkformen zu zerschlagen. Der Mensch muß gereinigt werden vom Wust des Rassenwahnes und vom Spuk des neuen Blutmythos. Das ist eine Arbeit, in der wissenschaftliches Denken gegen pseudowissenschaftliches Denken steht, ernste Forschung gegen wissenschaftliche Schundliteratur. Ohne die moralisch-geistige Verlotterung eines großen Teiles der deutschen Hochschullehrer hätten die aberwitzigen und barbarischen Lehren des Nationalsozialismus niemals mit solcher Kühnheit sich ans Tageslicht gewagt. Grauenhafte Geschichtsklitterungen, Fälschungen, Auslassungen, offenkundige Mißdeutungen und Verdrehungen auf allen Gebieten des Wissens, Vergewaltigung der Forschung und der Erkenntnis zu politischen Zwecken, Verleugnung jeder Ehrlichkeit des Denkens und der Erkenntnis — das ist heute das Bild der Wissenschaft in Deutschland. Der Kampf gegen den Faschismus erfordert deshalb die rücksichtslose Entlarvung und Brandmarkung dessen, was heute in Deutschland als Pseudowissenschaft lebt. Abermals wird die Arbeiterbewegung im Bunde mit der wahren Wissenschaft um die Wahrheit kämpfen!

Wenn großenwahnsinnige Narren uns den Gedanken der Humanität als ein Zerfallsprodukt einer untergehenden Welt hinstellen, wenn sie dagegen den ältesten Gruppen- und Sippenegoismus, der jeden, der nicht zur Gruppe gehört, tötet, als glänzende Neugeburt des deutschen Geistes anpreisen und mit dem Begriff der Ehre etikettieren, so muß die Wissenschaft die barbarische Herkunft und die Stellung dieser Barbarei in der Geschichte der menschlichen Entwicklung aufzeigen, ihre Unvereinbarkeit mit den Ideen, die die moderne Kultur tragen, mit der Geisteswelt und der moralischen Gesinnung, die die großen Denker und Lehrer erfüllte, auf die der Nationalsozialismus sich fälschend beruft. Wenn das moderne Barbarentum, unfähig durch geistige Anspannung Wege zur Ordnung des wirtschaftlichen Chaos zu finden, den Totschlag anderer Völker und den Raub predigt, wenn es zurückfällt in die Primitivität von Nomadenvölkern, die sich die Köpfe einschlagen um den Weideboden, so stellen wir ihm die große geistige Konzeption des Sozialismus entgegen, dessen Grundgedanke die geistige Ueberwindung des wirtschaftlichen Chaos, die Ueberwältigung blindwirkender Wirtschaftsgesetze durch den menschlichen Intellekt ist.

Aber es geht nicht nur um den geistigen Kampf im großen! Es muß der tägliche Kampf geführt werden gegen die täglichen Schamlosigkeiten sogenannter Wissenschaftler und Pseudowissenschaftler in Deutschland, die vor der Macht wie vor dem Unsinn auf dem Bauche rutschen und um ihrer kläglichen, unmoralisch gewordenen Existenz willen sich in servilen Vergewaltigungen der Wahrheit und der Wissenschaft ergehen.

Wir bekennen: Wir haben die Macht des Unsinn unterschätzt, die schon lange unter der Oberfläche gewirkt hat. Wir sind zu hochmütig gewesen, wir haben die pseudowissenschaftlichen Theorien des Nationalsozialismus, wir haben die ganze Bewegung der Verfälschung des Denkens und der Wissenschaft auf allen Gebieten verächtlich beiseite geschoben nach dem Satze: mit dem Unsinn kann man nicht diskutieren. Aber wenn der Unsinn eine gesellschaftliche und politische Macht wird, so muß man den Kampf gegen ihn aufnehmen. Wir haben uns eins gefühlt mit allen großen Denkern der Vergangenheit, wir haben uns als die Erben und Fortsetzer der großen Menschheitsbewegungen von der Zeit der Renaissance und des Humanismus über die große französische Revolution und die klassische deutsche Philosophie bis zum wissenschaftlichen Sozialismus gefühlt. Wir erkennen heute, daß die große



Die monarchistische Gefahr

geistige Leistung dieser Bewegung noch einmal wiederholt werden muß.

Wir fühlen uns darin eins mit allen kühnen fortschrittlichen Geistern der Gegenwart. Wie wir uns im Lager der Arbeiterschaft nicht sektenmäßig abschließen wollen, so auch im Lager des Geistes. Wer aufs tiefste die Schande und die Entwürdigung des deutschen Volkes durch den Ungeist des Barbarentums empfindet, wer den Kampf führt gegen den Einbruch eines zu blutigen Zwecken erfundenen Mythos in das Denken, wer mit uns an den menschlichen Verstand glaubt — das ist unser Bundesgenosse. Geist und Arbeiterbewegung gehören zusammen. Soll der deutsche Faschismus niedergedrungen werden, so müssen sich die Klassenkräfte der Arbeiterschaft mit allen freien geistigen Kräften verbinden.

Es gilt den Kampf gegen den Einbruch der Vergangenheit, die wir schon überwunden geglaubt haben. Es sind keine neuen Ideen, die uns entgegen treten, es ist vielmehr ein Sieg geistig zurückgebliebener Schichten über geistig vorwärtstrebende, es sind zusammengelimitete Fetzen aus Altertum und Mittelalter, es ist das Unterver-

nünftige. Es ist ein Sichfallenlassen, ein Entlaufen aus geistiger Ehrlichkeit und Denkwucht, nicht Idee, sondern Wahn.

Diesem Wust und Schutt, dem blutig barbarischen Wahn stellen wir keine neuen, künstlich konstruierten Ideen gegenüber, sondern die großen und ewigen Ideen der Humanität, der Freiheit, der Menschenwürde, der Fortentwicklung des menschlichen Denkens, auf denen sich die sozialistische Ueberzeugung aufbaut. Mögen müdegewordene und erschrockene bürgerliche Philosophen im nationalsozialistischen Aberglauben Kräfte der Zukunft sehen, die nur mit neukonstruierten Ideen gebannt werden können, mögen sie Freiheit und Humanität für veraltete Ideen halten — zu welchem Zwecke sollte man sonst die Barbarei, den Machtwahn, den Rasse- und Blutmythos bekämpfen, wenn nicht aus dem Geiste der Humanität und der Freiheit?

Geist gegen Ungeist, Denken gegen Wahn, Humanität gegen Barbarei — auch das ist ein Kampfbildprogramm gegen den Faschismus!

## Selbstkritik und Führung

Von Siegmund Czimmerned

In der Sozialdemokratie ist die Selbstkritik lebendig, bei den Kommunisten ist das nicht der Fall.

Es ist begreiflich, daß nach einer Niederlage, wie sie die Arbeiterbewegung selbst unter dem Sozialistengesetz noch nie erlebte, das tragende Gedankengut und die grundsätzlichen und taktischen Handlungen der Vergangenheit einer Kritik unterzogen werden. Das geschah auch früher nach allen Wahlniederlagen, und niemand denkt daran, diese lobenswerten und eigentlich im sozialistischen Lager selbstverständlichen Folgerungen für die Zukunft unterbinden zu wollen. Wir haben keine Veranlassung, alles, was in der Vergangenheit geschah, als gut zu betrachten, geschweige denn zu glorifizieren. Das tun wir auch nicht, unsere Publikationen beweisen es. Wir denken auch nicht daran, in der Niederlage ein naturwissenschaftliches Phänomen zu sehen. Sie ist ein gesellschaftliches Geschehen, das von politischen Handlungen und Unterlassungen beeinflusst wurde. Je gründlicher wir diese studieren von der Absicht getragen, gemachte Fehler in der Zukunft zu vermeiden, umso besser ist es für die Arbeiterbewegung.

Was ist begreiflicher, als nach einer solchen Niederlage die Führung anzugreifen! Sie konnte trotz aller Anstrengungen in den letzten Jahren den Sieg unseres brutalsten Gegners nicht verhindern, der die organisatorischen Formen der Partei vernichtete und Zehntausende unserer Funktionäre vielfach mißhandelte.

Hüten wir uns aber bei aller Kritik, die Fehler zu subjektivieren, sie einzelnen Personen zuzuschreiben. Diese Methode wäre höchst unmarxistisch. Hüten wir uns auch, die Niederlage auf ein paar Kalendertage festlegen zu wollen. Die entscheidenden kollektiven Kräfteverlagerungen sind in längeren Zeitschnitten erfolgt, der Tag der Niederlage ist nur ein äußerlich sichtbares Ereignis, das in diesem Zeitpunkt meist nicht mehr abgewendet werden kann. Wir sehen in den Niederlagen der Klassenkämpfe mehr als eine Niederlage, die von Führern verschuldet ist. Die bürgerliche Geschichtsauffassung, die den Führer je nachdem glorifiziert oder verdammt, befriedigte uns nie und wird es auch in der Zukunft nicht tun. Wir wollen die Führungsfähigkeiten im Rahmen der Klassenkräfte nicht

unterschätzen, aber wir hüten uns auch, sie zu überschätzen.

Die Führung handelte in der Vergangenheit zweifellos als Interessenwahrerin der Mehrheit der Partei. Daran änderten auch die gelegentlichen Ausführungen über die ungenügende Parteidemokratie in der Vergangenheit nichts. Selbst wer zugibt, daß der Einfluß des alten Apparates zu groß war, kann diese Tatsache kaum bestreiten. Er braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß die Reichskonferenz im April, die zu zwei Drittel von einfachen Funktionären besetzt war, Wels mit 86 von knapp 100 Stimmen (der höchsten Stimmenzahl) als Vorsitzenden das Vertrauen gab. Ganz gewiß hat sich seit jenen Tagen die Situation entscheidend geändert. Beschlagnahmtes Vermögen und Parteiverbot — diese Worte sagen darüber mehr als lange Ausführungen. Die alte Partei ist organisatorisch tot. Ihre Kaders, in der Demokratie gewachsen, konnten nicht illegal werden, sie wurden zugleich mit der Demokratie vernichtet. Es war ein Trugschluß, sie ins illegale transferieren zu wollen.

Ueber die politische Auffassung der Prager Zentrale braucht nichts weiteres gesagt zu werden. Ihre Anschauungen sind seit der Veröffentlichung der programmatischen Erklärung vom 28. Januar bekannt. Die immanente Kritik an der Vergangenheit wird weitergeführt und zu positiven Forderungen für die Zukunft verdichtet. Ein Echo konnte in der kurzen Zeit begreiflicherweise noch nicht ein treffen.

Die Prager Zentrale errichtete eine große Anzahl von Widerstandsnestern; sie unterhält eine Wochenzeitung und eine Monatszeitschrift, gibt sozialistische Literatur in Form von Broschüren und Büchern heraus und steht, was zunächst das Wichtigste ist, mit illegalen Gruppen aus Deutschland in Verbindung. Diese sind nach neuen Grundsätzen aufgebaut, atmen einen anderen Geist als die „Zahl-Abende“ der guten alten, für immer verschwundenen Zeit, sie können nur dezentralisiert arbeiten, und brauchen eine dauernde Verbindung mit einer zentralen Leitung im Ausland. Die gemachten Erfahrungen werden ausgetauscht und gemeinsam verwertet. Die Auslandszentrale kann der Mitarbeit der illegalen Gruppen nicht entraten und sie will es auch nicht. Durch eine weitere und gründlichere Zusammenarbeit zwischen drinnen und draußen wird auch die schon begonnene Reorganisation der Führung fortgesetzt. Abrupte Entscheidungen führen aber zum Verderben, zur vorübergehenden Lähmung, sie nutzen der Bewegung nichts. Die kontinuierliche Aufgabe, der Auslandsführung eine feste Vertrauensbasis zu geben, bleibt selbstverständlich be-

stehen. Ihre Lösung läuft zum größten Teil parallel mit dem Wachsen der illegalen Gruppen in Deutschland. Es ist müßig, Konstruktionen über die personelle Zusammensetzung einer zukünftigen Führung zu machen. Lassen wir die Entscheidung reifen! Neue Namen könnten heute schon aus polizeilichen Gründen kaum genannt werden; was man erwarten darf, ist, daß die heutige Führung die Reorganisationsaufgabe sieht und möglichen Lösungen keine Schwierigkeiten in den Weg legt.

## Fichtes

### „Deutsche Nation“

Von Prof. Alfred Kleinberg

In einem der „Krise der deutschen fortschrittlichen Intelligenz“ gewidmeten Aufsatz leistete sich unlängst der bekannte tschechische Kulturkritiker Emanuel Rádl folgende merkwürdige Sätze: „Ich bin weit entfernt davon, das deutsche Volk unserer Republik wegen seines Hitlerismus zu verurteilen. Worauf sollen sich diese unglücklichen Menschen stützen? In den Schulen hat man sie gelehrt, Schiller, Fichte, Schopenhauer, Nietzsche als die größten nationalen Helden zu verehren. Jetzt sehen sie, daß Deutschland die Ideale dieser Männer ernst nimmt.“ (Prager Tagblatt vom 19. I. 1934). Auf ihren geistesgeschichtlichen Inhalt zurückgeführt, bedeuten diese Sätze, daß nicht nur die Hitlerleute, sondern daß auch sehr urteilsfähige Vertreter der außerdeutschen Intelligenz die besten Männer des deutschen Idealismus als Wegbereiter des Dritten Reiches betrachten, eine reichlich überleitete, wissenschaftlich ganz unhaltbare Ehrenrettung der Hakenkreuz-Ideologie ist damit, scheint es, auf dem besten Wege.

Lassen wir die Geschichte und nicht die Legende sprechen. Fichte begann seine literarische Laufbahn 1793 mit zwei in Redeform niedergeschriebenen Arbeiten, die schon durch ihren Gegenstand allein den neuen Machthabern ein Greuel sein müssen. Sie heißen nämlich „Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution“ und „Zurückforderung der Denkfürsorge von den Fürsten Europas, die sie bisher unterdrückten“ und sind in Sprache, trotziger Selbständigkeit und Unerschrockenheit schon ganz der echte Fichte.

Wie sehr das sittlich-soziale Wollen im Mittelpunkt von Fichtes geistiger Welt stand, wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß er seine ganze philosophische Erkenntnistheorie darin verankerte. Für ihn ist nämlich die Geburt der Vernunft an die Erfüllung einer Forderung: der ewigen Aufgabe „Denke dich selbst!“ geknüpft.

## Sofort lachen!

### Antlicher Erlaß

Deutsche! Ihr blamiert uns täglich, Ihr benehmt euch mau und kläglich! Spießbüchse und unverträglich schnüffelt Ihr in fremden Betten, nehmt den Frau die Zigaretten und zum Flirten loden Mut — Zwar, wir habens so befohlen, doch der Teufel soll euch holen, wenn Ihr das Befohlene tut! Mag die deutsche Frau sich schminken, mag sie mit den Beinen winken, schnupfen, rauchen, Bockbier trinken, mag der deutsche Rocke saufen, Tag und Nacht im Frack rumlaufen — Küßt euch, lacht, spritzt Morphium, schreit und bewimpelt eure Büden, zeigt dem Ausland, zeigt den Juden, daß Ihr wahrhaft glücklich seid! Mag der deutsche Henker köpfen, mag das Steueramt euch schröpfen — Lacht trotz Ein- und andern Töpfen, die wir über euch entleeren, denn Ihr könnt euch doch nicht wehren, und wenn Ihr dazu noch schmolzt, wird der Knüppel euch beglücken, bis Ihr uns aus freien Stücken eine heitre Miene zollt. Wie? Ihr dürft mit leerem Magen Steine klopfen, Brücken schlagen, ohne Lohn nachhauszutragen und legt doch die Stirn in Falten? Merkt Ihr nicht, daß dies Verhalten Greuelpropaganda ist? Göbbels wird euch Stimmung machen, denn ab heut — Ihr werdet lachen — gilt, wer nicht lacht, ist Marxist!

## Der letzte Zivilist

Eine Prophezeiung, die rasch in Erfüllung ging.

Als mit dem Jahre 1900 das zwanzigste Jahrhundert eingeleitet wurde, machte sich der „Ulk“, damals ein beliebtes Witzblatt, den Spaß, zeichnerische Zukunftsbilder zu veröffentlichen, die den Zustand Deutschlands im Jahre 2000 voraussagen sollten. Große Heiterkeit erregte namentlich ein Blatt, auf dem man eine zahlreiche Menge lustwandelnde sah, aber Männer, Frauen, Kindermädchen und Kinder, selbst die Hunde, steckten in Phantasie-Uniformen. Alle wandten ihre teils erstaunten teils mißbilligenden Blicke einem alten Herrn zu, der verdärrt in grauem Pelzrockmantel dastand: „Ein Zivilist — ein Zivilist!“

Es hat keines Jahrhunderts, sondern gerade nur eines Drittels davon bedurft, um dieses Phantasiebild im wesentlichen zu verwirklichen. Man schlage nur die gleichgeschaltete Presse auf: überall wimmelt es von neuen Uniformverleihungen und Uniformerlassen. Entdeckt man auf den Photos der Tagungen, die der „Völkische Beobachter“ in großer Aufmachung bringt, wirklich einmal einen Zivilisten, so scheint dieser ebenso kläglich verlegen, von Minderwertigkeitsgefühlen gedemütigt wie der „letzte Zivilist“ des Ulk-Bildes von 1900.

Um solchen Komplexen abzuhelfen, haben durch Verfügung Hitlers vom 20. Januar alle PO-Leiter der NSDAP. (politische Leiter) ihre Dienstanzüge nebst Rangabzeichen erhalten. Ein Aufruf des Stabsleiters, des trinkrohen Phrasen-Ley bemerkte hierzu:

„Durch vorstehende Verfügung hat der Führer endgültig den Dienstanzug genehmigt und damit zum Ausdruck gebracht, daß

es sein Wille ist, daß der durch den Kampf herausgebildete Typ des politischen Leiters der NSDAP. nichts mit den zivilen Politikern früherer Parteien und Staaten zu tun hat, sondern daß in den politischen Leitern der NSDAP. dem deutschen Volke endlich Vertreter der politischen Führung entstanden sind, die uns 2000 Jahre lang (!!) fehlten. Wir sind Prediger und Soldaten zugleich. Das ist unser Stolz! Dem soll der Dienstanzug der PO. weithin sichtbar Ausdruck verleihen.

Der Dienstanzug ersetzt den Menschen. Daran hat es 2000 Jahre gefehlt. Hätten die Germanen Armins Uniform getragen, so hätten sie sicher schon damals Rom erobert.

Natürlich ergeben sich aus dem Uniformsagen die schwierigsten Etikettfragen. Jüngst war durch ein Urteil eines Sondergerichtes der Eindruck entstanden, als habe das Gericht die Frage nicht für geklärt angesehen, ob die Arbeitsdienstuniform als „Uniform eines hinter der Regierung stehenden Verbandes“ anzusehen sei. Aber gefehlt! Entrüstet weist die Justizpressestelle Berlin ausdrücklich darauf hin, daß das Sondergerichtsurteil keinerlei Zweifel gehegt habe, daß die Arbeitsdienstuniform im Sinne des Gesetzes der Uniform der SA, SS, oder des Stahlhelms vollwertig an die Seite zu stellen sei.

Gott sei Lob und Dank! Die Arbeitsdienstuniform ist vollwertig. Und der blaue zweireihige Einheitsfestanzug, mit dem Ley seine Arbeitsfront geziert hat, ist natürlich noch viel vollwertiger. Vollwertig — ehem — hat die Justizpressestelle bemerkt, wie schön dieses Wort mit „minderwertig“ korrespondiert! Kein Zufall! Die „vollwertige“ Uniform beseligt die Minderwertigkeitsgefühle ihrer Träger.

Und so dürften denn in kürzester Zeit die „Staatsfelnde“ in Deutschland an einem untrüglichen Merkmal zu erkennen sein: daß sie als die einzigen in Zivil herumlaufen!

## Büchermarkt 1933

Die Kritik gehorcht — alle Leser streifen.

Die „Literarische Welt“, Berlin, die einst als literaturkritische Wochenzeitung ernst zu nehmen war, inzwischen jedoch den Weg aller Druckerkzeugnisse des Dritten Reiches gegangen ist, den Weg in gleichgeschaltete Geistes-Ödnis, stiftet Jakob Wassermann einen Nachruf, aus dem einige Stellen wörtlich wiedergegeben werden müssen, wenn der Leser die ganze Schönheit jener erwachten Konjunkturseele begreifen will. Es heißt da:

Wie fern auch Wassermann dem Lebensgefühl und dem Stillempfinden des jungen Deutschlands stehen mag, er war ein sauberes Talent, das mit ehrlichem Streben, gediegenem handwerklichem Fleiß sich aus üblen literarischen Anfängen emporarbeitete und den Schwulst seines frühen Schaffens überwunden hat. In einer Epoche der Schaumschlägerei und des billigen sozialen Tendenzromanes verdiente der ehrliche Fleiß Wassermanns und die zähe Arbeit an sich selbst Anerkennung.

Ehrliche Ablehnung wäre sauberer als dieses schmierige, grinsende Auf-die-Schulter-Klopfen (Seltenblick ins Publikum: der jüdische Schüler Wassermann hat sich Mühe gegeben, schaut her, wie objektiv wir das anerkennen!) Und weiter gehts im gleichen Ton:

Im Gegensatz zu den Tendenzen eines Heinrich Mann oder Arnold Zweig, eines

nur in solch aktivem, selbstschöpferischen Tun wird das „Ich“, wird der „Geist“ erzeugt und ebenso das „Nicht-Ich“. Dieses muß da sein, damit das Ich seine sittliche Aufgabe, sich unblässig zu betätigen, auch erfüllen kann — ohne Schranken und Widerstände gibt es weder Arbeit noch Tat, die Welt ist als das Material unserer Arbeit „das vernünftliche Material unserer Pflicht“. Sie ist es für uns und sie ist es klarer Weise genau so für jedes andere Ich, darum können wir bloß in der Gemeinschaft der Menschen, innerhalb des sozialen Ganzen unserer höchsten „Bestimmung“ gerecht werden, schaffend und ringend zu immer größerer Selbstständigkeit, zu immer größerer Unabhängigkeit von den Schranken der Dingwelt emporzusteigen. Uns selbst und den Nächsten bei diesem Aufstieg nach Kräften zu fördern, heißt wahrhaft sittlich sein, Arbeit und Freiheit innerhalb der Gemeinschaft sind also die eigentlichen Stützpfiler von Fichtes Gedankenbau.

Deshalb duldet es den Denker nicht in dem engen Kreise der theoretischen Philosophie, er brach aus dem Gebege der prinzipiellen „Wissenschaftslehre“ (1794) und „Sittenlehre“ (1798) aus, entwarf neue „Grundlagen des Naturrechts“ (1796) und ließ die hier skizzierte Staatslehre in der großen Vision des „Geschlossenen Handelsstaats“ (1800) gipfeln. Auf den ersten Blick scheint diese Utopie den Meinungen der Herren Feder und Darré tatsächlich entgegenzukommen, insofern sie mit hinreichender Ueberzeugungskraft die Vorteile einer streng autarkischen, ganz auf die eigenen Mittel gestützten Staatswirtschaft ausmalt. Aber die Autarkie, deren grundsätzliche Einführung in das Gemälde wir uns aus den verhältnismäßig schwachen weltwirtschaftlichen Beziehungen um 1800 zur Genüge erklären können, ist nicht der Zweck des ganzen Planes, worauf es Fichte viel mehr ankommt, ist das, wie er meint, nur auf diesem Wege zu sichernde Recht jedes Bürgers auf Eigentum, Arbeit und Freiheit. Denn, verkündet er sofort an der Spitze des ersten Kapitels, es ist „die Bestimmung des Staates, jedem erst das Seine zu geben, ihn in sein Eigentum einzusetzen und sodann erst, ihn dabei zu schützen“. Das Eigentumsrecht aber ist „das ausschließende Recht auf Handlungen, keineswegs auf Sachen. Jeder will so angenehm leben als möglich; und da jeder dies als Mensch fordert und keiner mehr oder weniger Mensch ist als der andere, so haben in dieser Forderung alle gleich recht. Nach dieser Gleichheit ihres Rechtes muß die Teilung gemacht werden.“

Wie „der geschlossene Handelsstaat“ mit derartigen Schlußfolgerungen über die konstruktive Autarkie ins Revolutionär-Sozialistische, so wachsen Fichtes vierzehn „Reden an die Deutsche Nation“ (1806) den an die Deutsche Nation“ (1806) mit allen ihren Leitgedanken über das Nationale weit ins Allmenschliche hinaus, ja, die

Begriffe Nation und Menschheit decken sich eigentlich für Fichte miteinander. Nicht nur, weil er als den „dormalen in der ewigen Zeit an der Tagesordnung sich befindenden Fortschritt die vollkommene Erziehung der Nation zum Menschen“ angibt (6. Rede), sondern weil er überhaupt in der deutschen Nation jenseits von Blut, Rasse und Herkunft eine freie Gemeinschaft der Geister sieht und jeden seiner ewigen Sendung sich bewußten Menschen einen „Deutschen“ nennt: „Alle, die entweder selbst schöpferisch und hervorbringend das Neue leben oder die das Nüchtere wenigstens unterschieden fallen lassen und aufmerkend dastehen, ob irgendwo der Fluß ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde, oder die, falls sie auch nicht so weit wären, die Freiheit wenigstens ahnden und sie nicht lassen oder vor ihr erschrecken, sondern sie lieben: alle diese sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche. Alle, die sich darein ergeben, ein Zweites zu sein und Abgestammtes, sind es in der Tat und werden es immer mehr durch diesen ihren Glauben, sie sind ein Anhang zum Leben, ein vom Felsen zurücktönender Nachhall einer schon verstummen Stimme, sie sind, als Volk betrachtet, außerhalb des Urvolks und für dasselbe Fremde und Ausländer. Was an Geistigkeit und Freiheit dieser Geistigkeit glaubt und die ewige Fortbildung dieser Geistigkeit durch Freiheit will, das, wo es auch geboren sei und in welcher Sprache es rede, ist unseres Geschlechtes, es gehört uns an und wird sich zu uns tun. Was an Stillstand, Rückgang und Zirkeltanz glaubt oder gar eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzt, dieses, wo es auch geboren sei und welche Sprache es rede, ist undeutsch und fremd für uns, und es ist zu wünschen, daß es je eher je lieber sich gänzlich von uns abtrenne“ (7. Rede).

Des echten Deutschen also, dessen Deutschtum nicht auf der Rasse, sondern lediglich darauf beruht, daß ein freier, gerader, auf seine Geistigkeit stolzer Mensch ist, barrt die große Aufgabe, die Fichtes „Reden“ der Nation stellen: das „Ausbühen des Ewigen und Göttlichen in der Welt immer reiner, vollkommener und getroffener im unendlichen Fortzuge“ mit allen Kräften zu fördern (8. Rede). Die zu dieser Sendung notwendige Reife kann er nur durch die Erziehung erlangen und darum entwickelt Fichte einen genauen Erziehungsplan, der den ganzen Menschen erfassen, dem Netz der biologisch-familialen Bindungen entrücken und aus dem unbewußten in einen bewußten Geschichtsprozeß emporheben soll. Aber wie man diese „pädagogische Provinz“ der „Reden“ auch durchforsche: der „heldische Mann“, der von Wehrhaftigkeit klirrende „Heros“ wird nirgends als Erziehungsziel angedeutet, vielmehr erklärt die neunte Rede: „In der Regel galt

bisher die Sinnenwelt für die rechte, eigentliche, wahre und wirklich bestehende Welt, sie war die erste, die dem Zöglinge der Erziehung vorgeführt wurde. Die neue Erziehung kehrt diese Ordnung geradezu um. Ihr ist nur die Welt, die durch das Denken erfaßt wird, die wahre und wirklich bestehende Welt. An diese will sie die ganze Liebe des Zöglings und sein ganzes Wohlgefallen binden, so daß ein Leben allein in dieser Welt des Geistes bei ihm notwendig entstehe und hervorkomme. Bisher lebte in der Mehrheit allein das Fleisch, die Materie, die Natur; durch die neue Erziehung soll in der Mehrheit, ja gar bald in der Allheit allein der Geist leben und diese treiben.“

Man sieht, Fichte benutzte den tiefen Sturz Preußens durch Napoleon nicht, um in seinem Volke die Instinkte des Chauvinismus, der Rache und des Hasses großzuzüchten; sondern die furchtbare Schule des Leids schien ihm „im Raum und in der Zeit“ lust die rechte, daß von ihr an „ein zweiter Hauptabschnitt der freien und besonnenen Entwicklung des Menschengeschlechtes an Stelle des ersten Abschnittes einer nicht freien Entwicklung“ anhebe (3. Rede). Dieser Mann, der sich nicht duckte, der niemandem, auch nicht den Fürsten und Machthabern, nach dem Munde sprach und der soziale Gesinnung und edelste Humanität als Lebensideale bis zum letzten Atemzug festhielt, dieser helle und freie Kopf war ein Bruder im Geiste den Saint Simon, Marx und Lenin, nicht den Spengler, Möller van der Bruck und Hitler, und wir werden ihn immer wieder für uns reklamieren, sooft eine falsche Legende ihn bei uns oder anderwärts unter die Schöpfer des Nationalsozialismus einreihen wollen wird.

Der geistigen Vorbereitung zur Führung des Kampfes gegen den Faschismus zu dienen — das ist die Aufgabe der „Zeitschrift für Sozialismus“. Das Januarheft enthält eine Auseinandersetzung mit Trojky: „Trojkyismus und Sozialdemokratie“ von Schiffrin, setzt sich mit dem deutschen Faschismus in zwei Artikeln: „Die Gewerkschaften im faschistischen Deutschland“ von Leopold Franz und von Karl Exner über die „Oekonomie des Faschismus“ auseinander und schließt mit einem Diskussionsbeitrag von Ernst Anders über „Die Organisation der Freiheit“, sowie Glossen und einer Bücherschau ab. „Die Zeitschrift für Sozialismus“ erscheint bei der Verlagsanstalt „Graphia“ Karlsbad, Kantstraße, und ist direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

## Göring bricht aus

Der „Daily Herald“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die letzte Kirchenkonferenz in Berlin durch eine Ueberraschung eigener Art unterbrochen wurde. Göring stürzte unangemeldet und unerwartet zwischen die einigungsbestrebten Geistlichen und versuchte, die komplizierten Streitigkeiten wie gewöhnlich mit dem Stiefelabsatz, d. h. mit der „Staatsgewalt“ zu lösen. Seltener Eintritt folgte betretenes Schweigen der Versammelten, nur Görings Organ dröhnte kräftig wie immer.

„Daily Herald“ berichtet, daß dieser Gewaltstreik — nicht der erste, den Göring vollführt — den Kampf Hitler—Göring bedrohlich verschärft habe.

## Front des Geistes

Bemerkenswerte neue Veröffentlichungen.

Die „Zeitschrift für Sozialforschung“, das Organ des Instituts für Sozialforschung an der Frankfurter Universität, erhaben Deutschland verlassen müssen; scheint von Nr. 7 an im Verlag Félix Aican in Paris. Die Gelehrten des Instituts denn sie sind Vertreter des wissenschaftlichen Marxismus. Max Horkheimer, der Herausgeber, umreißt in Heft 2 das Ziel des geistigen Kampfes, den er und seine Mitarbeiter führen:

„Das Institut für Sozialforschung wird sich auch weiterhin bemühen, die Theorie der Gesamtgesellschaft und ihre Hilfswissenschaften zu fördern. Sein Mitarbeiterkreis, der sich aus jungen Gelehrten verschiedener Fächer zusammensetzt, erblickt in der Theorie einen Faktor zur Verbesserung der Wirklichkeit. Das bezügliche Denken hat für die gesellschaftlichen Mächte keineswegs die gleiche Bedeutung; manchen unter ihnen gilt es mit Recht als schädlicher Ballast; die vorwärtstrebenden Kräfte der Menschheit aber werden seiner nicht entraten können.“

Die drei Hefte des Jahrgangs 1933 sind außerordentlich wertvoll für den geistigen Kampf gegen den Faschismus.

Im neuen „Tagebuch“, 2. Jahrgang Nr. 4, bespricht Schwarzschild unter der Ueberschrift „Die Erschaffung des Wirtschafts-Soldaten“ das neue Arbeitsgesetz. Er schreibt: „Das ist dieses Gesetz. Es verwandelt den Arbeiter und Angestellten sozial in einen Armierungssoldaten. Es stellt ihn wirtschaftlich als isolierte Null unter die volle mörderische Wucht der verzweifeltsten Ankerbots- und Nachfrage-Verhältnisse am Arbeitsmarkt. Es ist wirtschaftshistorisch weder der Sozialismus noch Faschismus noch irgend eine andere Form irgend eines Kollektivismus; es ist die Rückkehr zum reinsten frühkapitalistischen Liberalismus, zum Manchesterium wie es lebt und lebt, verschärft durch ein militärisches Disziplinar-Regime.“

Genau ein Jahr nach der Uebernahme der Macht durch Hitler in Deutschland erscheint, vom Comité des Délégations Juives in Paris herausgegeben, eine Denkschrift, welche das gesamte Material zur jüdischen Lage in Deutschland zusammenfaßt.

Die in deutscher Sprache erscheinende Schrift, der eine französische und englische Uebersetzung folgen wird, führt den Namen „Das Schwarzbuch“. Tatsachen und Dokumente. Die Lage der Juden in Deutschland 1933.“ Die Denkschrift, ein stattlicher Band von 540 Seiten Großoktav, ist mit peinlichster Gewissenhaftigkeit durchgearbeitet.

Leonhard Frank oder Ernst Gläser ist bei Wassermann ein Willen nach sachlicher Durchdringung der Zeitatmosphäre und ihrer Menschen wirksam, wenn er sich freilich auch an Grenzen stößt, die Wassermann durch die liberalen Vorurteile seiner Generation und seine persönliche Sentimentalität seinem eigenen Willen entgegensetzt.

Die „persönliche Sentimentalität“, die dem toten Dichter von irgendeinem Achtgroßenkritiker vorgeworfen wird, hat in der Tat sein Ende beschleunigt. Er konnte es nicht ertragen, das Land, das er liebte bis zum letzten Tag, geschändet und entehrt zu sehen.

Was aber sagt der deutsche Leser dazu? Wie floriert der Buchhandel? Auch darüber gibt die gleiche Nummer der „Literarischen Welt“ einige interessante Aufschlüsse. Der deutsche Leser will nicht — er ist offenbar noch allzusehr vom Geschmack des „liberalistischen Zeitalters“ angekränkt, er pfeift auf die Gelsteskost, die ihm von oben her empfohlen und verabreicht wird:

„Wohl kaum ein Jahr“ — so liest man in dem Aufsatz „Rückblick des Buchhändlers auf 1933“ — „war buchhändlerisch so interessant, aber auch so reich an kultureller Verantwortung und wirtschaftlichen Sorgen wie das abgelaufene. . . weil bei der politischen Erregung und bei der Neugestaltung des gesamten Lebens, wir hoffen vorübergehend, Kräfte sich geltend machen, die große Bevölkerungsschichten zunächst noch weiter vom Buche wegführen als bisher. Diese Kräfte verursachen auch die wirtschaftlichen Sorgen des Buchhandels. Der recht große Absatz an politischer Literatur, Broschüren über Wehrsport usw. bietet nicht im entferntesten

einigen Ausgleich für den nahezu dezimierten Absatz größerer Werke, namentlich wissenschaftlichen Inhalts. . .

Das Weihnachtsgeschäft, das nun hinter uns liegt, ließ wesentliche Verschleibungen in der Zusammensetzung der bisherigen Bücherkäufer noch nicht erkennen. (Das heißt, die nationalsozialistischen Kreise, die heute die einzig zahlkräftigen sind, lesen nach wie vor so gut wie nichts. Red. d. N. V.)

Was den Inhalt der als Weihnachtsgeschenke gekauften Bücher anbelangt, so ist im Gegensatz zu den Erfahrungen der Vormonate das dichterische Buch gegenüber dem politischen bevorzugt worden. . .

Unter den bevorzugten lebenden Schriftstellern werden an erster Stelle Knut Hamsun, Sigrid Undset, Gertrud Bäumer (die ehemalige Staatspartellerin und demokratische Ministerialrätin!) genannt, es fehlen Baumelburg, Blunck, Grimm, es fehlt der ganze Akademiekübel, den Rundfunk und Presse in den braunen Himmel heben.

Das sind in der Tat beachtliche Zeichen! Die lebenden Dichter des Dritten Reiches sind tot — die totesagten des zweiten Reiches werden leben. Agnes Abel.

## Nicht leicht!

Der nationalsozialistische Rechtsanwalt Luettegebrune, Berlin, der von den Fememördern bis zu den Brüdern Lahusen seit je alles verteidigt hat, was das Hakenkreuz im Herzen, Blut und Dreck an den Fingern trug, schreibt in der Zeitschrift „Der Gerichtssaal“, Stuttgart:

„Wenn man sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, daß sich anders als sonst in

Menschenköpfen die Welt male, ist es nicht leicht, seine Meinung darüber auszusprechen, wie sich die Tätigkeit des Anwalts im neuen Staat gestalten wird.“

Wir glauben es!

In dem gleichen Aufsatz schreibt Luettegebrune:

„Die Idee des Rechtsstaats ist im neuen Deutschland nicht verlassen, sie ist vielmehr vertieft. . . Das Recht des neuen Staates wird nicht von Ministerialbürokraten gemacht. Das Recht des neuen Deutschlands trägt der SA-Mann im Tornister.“ Neben Stullenpaket, Dolchmesser, Stahlrute und einem Bändchen Hans Heinz Ewers.

## Kurz und bündig

In Nürnberg wurde eine neue Bühne errichtet, die schlichthin den knappen, markigen Namen trägt:

„Deutsches Theater im Kampfbund für deutsche Kultur, Kampfbundbühne Nordbayern e. V.“

## Ein flotter Bursch . . .

Die Wochenbeilage zur „Göttinger Zeitung“, beiliegt „Die Frau in Heim und Beruf“ zitiert in ihrer Nummer 42 einige Sätze aus dem Buche des deutschen Philosophen Professor Ernst Bergmann „Erkenntnisgeist und Muttergeist“ folgenden Wortlauts:

„Eineke auf Lebenszeit ist wider natürlich und arischädlich. Wo sie wirklich durchgeführt wird — und beim Menschen ist dies trotz aller Gesetze glücklicherweise nicht möglich gewesen — muß die Art verkümmern. In einem richtig gebauten Staat ist das Weib, das nicht geboren hat, unehrenhaft. Zur Begattung der verhan-

denen Frauen und Mädchen finden sich willige und fleißige Männer und Jünglinge genug, und glücklicherweise genügt ein flotter Bursch für 10 bis 20 Mädchen, die den Willen zum Kind, noch nicht ertötet haben, bestände nur nicht der naturwidrige Kultursinn der monogamen Dauer-ehe.“

## Kosmetischer Bolschewismus . . .

Der „Völkische Beobachter“ donnert in seiner Nummer 19 gegen das „Schminken am helllichten Tag“:

„Dieser kosmetische Bolschewismus, der uns von artfremden Menschen aufgehängt wurde, ist gottlob überwunden. Aber es ist noch genug geblieben, was gleichfalls ausgerottet werden muß.“

„Kosmetischer Bolschewismus“ ist bildschön . . . wobel nur zu bedenken ist, daß Stachel Röhm, der öffentlich gegen die Spießerei wehrt und für die ungehemmte Schminkfreiheit der deutschen Frau plädiert, damit also zum „kosmetischen Bolschewiken“ avanciert wäre.

## Marsch ins Märchenland

Der Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, der auch schon einmal bessere Tage gesehen hat, kündigt in der reichsdeutschen Presse ein Märchenbuch von Marie Falkenheim an, das den schönen Titel trägt: „Rechtsum, marsch ins Märchenland!“

Das sind ja wirklich zackige Träumereien an neupreußischen Kammen! Formierung der Märchenfront! Wer sich nicht einreißt, wird nach bellibtem Master „auf der Flucht“ erschossen!

# Die gelbe Fratze der deutschen Diktatur

## Die sozialreaktionären Grundelemente des neuen Arbeitsgesetzes

Dieses neue deutsche Arbeitsgesetz ist nur in diesem Deutschland möglich! Selbst das faschistische Italien hat bis heute noch nicht eine so völlige, schamlose Entrechtung und Vergewaltigung der Arbeiter gewagt. Mussolini hat zunächst die Gewerkschaften bestehen lassen, sie in Zwangsorganisationen verwandelt, sie gewaltsam unter die Leitung faschistischer Beauftragter gestellt, die Koalitions- und Streikfreiheit beseitigt. Aber ein Rest von Betätigungsmöglichkeit, schwache Versuche, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu beeinflussen, bleiben erhalten. Selbst jetzt werden bei dem Aufbau des italienischen Korporationensystems zwar die früher getrennten Arbeiter- und Unternehmerverbände in Einheitskorporationen zusammengelegt. In diesem überwiegt noch mehr als früher die autoritäre Leitung durch die faschistische Partei und der Unternehmerstandpunkt. Aber diese Korporationen können doch gemeinsame und dann auch verpflichtende Beschlüsse über Arbeitszeit, Lohnhöhe, kurz über den Inhalt des Arbeitsvertrages fassen. In Deutschland aber ist jetzt auch

jeder Schein einer Mitwirkung des Arbeiters an der Gestaltung seines Lebensschicksals ausgerottet,

dort wird der Arbeiter von der nationalsozialistischen Diktatur nicht im übertragenen, sondern im grausamsten Sinne des Wortes in einen rechtlosen Sklaven verwandelt. Der tatsächliche Zustand der Zeit des Frühkapitalismus vor den Anfängen der Arbeiterbewegung, der tatsächliche Zustand des japanischen Arbeiters und des chinesischen Kulis ist zum deutschen Rechtszustand geworden. Und dazu wurden die deutschen Arbeiter zu großartigen Dankfeiern für den Führer getrieben!

Arbeiterorganisationen gibt es nicht mehr, die auf den Inhalt des Arbeitsvertrages auch nur den geringsten Einfluß ausüben dürfen. Aber

auch der sogenannte freie Arbeitsvertrag existiert nicht mehr.

Welch vernichtende Kritik ist im Beginn der Arbeiterbewegung an diesem kapitalistischen Schlagwort geübt worden! Nicht nur von Sozialisten, von allen bürgerlichen Sozialreformen wurde der Schwindel dieser „Freiheit“ von Vertragsparteien nachgewiesen, von denen die eine — die Arbeiter — um jeden Preis ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, sollen sie nicht Hungers sterben, während die andere — der Kapitalist — Alleinbesitzer der Produktionsmittel, die Bedingungen diktiert. Erst durch die Organisation, durch die Vereinigung der atomisierten, vereinzelt Verkäufers der Arbeitskraft in der kämpfenden Gewerkschaft sind die Voraussetzungen geschaffen, in der kapitalistischen Gesellschaft eine Besserung der Lebenshaltung zu eringen, wird die Arbeiterschaft instand gesetzt, die Gestaltung ihres Lebensschicksals mitzubestimmen.

Das nationalsozialistische Arbeitsrecht beseitigt nicht nur restlos alle so mühsam erkämpften Errungenschaften der modernen Arbeiterbewegung, es beseitigt sogar den „freien Arbeitsvertrag“, es geht hinter das einseitige, frühkapitalistische Recht noch zurück. Der Unternehmer wird „Führer“, die Arbeiterschaft seine „Gefolgschaft“. Die Heeresorganisation der germanischen Horden, wie sie sich die nationalsozialistischen Geschichtsforscher nun einmal vorstellen, wird auf die modernste soziale Struktur übertragen — eine wahrhaft barbarische Restauration! Daß der germanische Kriegshäuptling von dem Stamm gewählt wurde, der kapitalistische Unternehmer kraft kapitalistischen Erbrechts die „Führung“ innehat, ist für Nationalsozialisten ein zu vernachlässigendes Detail...

In den nüchternen kapitalistischen Verhältnissen

wird der „Führer“ zum „Herrn im Hause“ —

zum unbeschränkten Herrn, zum absoluten Herrscher. Sein Feld ist der Betrieb. Er verkündet die Lohnhöhe und die Dauer der Arbeitszeit. Praktisch mag er in diesen Verlautbarungen zunächst noch an die alten — aus der bösen marxisti-

schen Zeit stammenden — Tarifverträge gebunden sein, die im wesentlichen bis April 1934 bestehen bleiben sollen. Aber diese Verträge sind zum Absterben verurteilt, schon aus dem einfachen Grunde, weil es keine Tarifparteien mehr gibt und weil die Treuhänder, die künftig allein und selbstherrlich die von den Unternehmern festgesetzten Lohn- und Arbeitsbestimmungen schänden können, gar nicht Regelungen für ganze Berufs- und Wirtschaftszweige treffen werden, sondern den Einzelbetrieb berücksichtigen sollen. Das mag Wahnsinn sein, es mag sogar dem kapitalistischen Allgemeininteresse widersprechen, das Gleichheit der Konkurrenzbestimmungen fordert, aber es ist die Methode des nationalsozialistischen Arbeitsrechts.

Die völlige Entrechtung des Arbeiters wird noch verschärft durch den elenden Hohn, mit dem das herrschende

Ermessen ein und führt den Vorsitz; auf Verlangen der Hälfte des Vertrauensrats muß eine Sitzung stattfinden. Der Vertrauensrat kann unverbindliche Äußerungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Betriebsschutzes geben. Doch unabhängig davon erläßt der Unternehmer seine Anordnungen über Löhne und Gehälter, Arbeitszeit, Arbeitsordnung, Pausen, bestimmt die Gründe für fristlose Entlassung und setzt die Bußen für Uebertretungen seiner Arbeitsordnung fest. Er spricht die Entlassungen aus, und nur bei größeren Entlassungen soll er eine monatliche Kündigungsfrist einhalten.

Jedoch die entrechteten Arbeiter kriegen noch etwas —

### das Ehrengericht.

Zuerst raubt man ihnen die Freiheit, die sie selbst in allen anderen kapitalisti-

# Oranienburg

Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten.  
Von Gerhart Seger-Dessau M. d. R. Mit einem Geleitwort von Heinrich Mann.

Aus dem Inhalt: Vom Gefängnis ins Konzentrationslager  
Folterkammer - Zimmer 16 / Der Tageslauf in Oranienburg / Die verantwortlichen SA-Führer des Lagers  
Die Gefangenen des Lagers / Wie Ebert, Heilmann und die Leiter des Rundfunks eingeliefert wurden  
Abgeordnete säubern Oranienburg / Mißwirtschaft bei der Lagerverwaltung / Die SA im Lager / Wenn uns unsere Frauen besuchten / Der 12. November im Lager  
Die Steinsärge von Oranienburg

Erscheint in diesen Tagen! Ca. 80 Seiten stark.  
Preis K $\check{c}$  10.—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsanstalt „Graphia“  
Karlsbad, Kantstraße.

Gesinde seinen infamen Anschlag gegen die Arbeiterherrschaft begleitet. Der „Betriebsführer ist entscheidend in allen betrieblichen Angelegenheiten“ heißt's kurz und beißend klar im neuen Recht. Und die Gefolgschaft? Sie hat

dem „Führer die Treue zu halten“. Der Kapitalismus hat alles auf die bare Zahlung gestellt, der Unternehmer erläßt je nach den Wechselfällen der Konjunktur seine Arbeiter und gibt sie dem Elend der Arbeitslosigkeit preis, die ältesten, „treuesten“ oft zuerst. So wird's natürlich bleiben, aber die Arbeiter haben „Treue zu halten“. Auch die auf's Pflaster Geworfenen, und wie macht der Arbeitslose das?

Aber übertreiben wir nicht. Entsprechen der Treuepflicht nicht auch die Rechte? In der Tat! Die marxistischen Betriebsräte sind zwar beseitigt. Aber es gibt — für Betriebe über 20 Arbeiter — einen Vertrauensrat, der ein Jahr lang amtiert. Die Liste aber für diesen Vertrauensrat wird im Einvernehmen mit dem NSBO-Leiter vom Unternehmer aufgestellt. Die Gefolgschaft kann diese Liste nur en bloc annehmen oder ablehnen. Im Fall der Ablehnung entscheidet aber — der Treuhänder! Der Unternehmer beruft die Sitzungen nach freiem

Erlassen ein und führt den Vorsitz; auf Verlangen der Hälfte des Vertrauensrats muß eine Sitzung stattfinden. Der Vertrauensrat kann unverbindliche Äußerungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Betriebsschutzes geben. Doch unabhängig davon erläßt der Unternehmer seine Anordnungen über Löhne und Gehälter, Arbeitszeit, Arbeitsordnung, Pausen, bestimmt die Gründe für fristlose Entlassung und setzt die Bußen für Uebertretungen seiner Arbeitsordnung fest. Er spricht die Entlassungen aus, und nur bei größeren Entlassungen soll er eine monatliche Kündigungsfrist einhalten.

Der Treuhänder, dieses wichtigste Organ der nationalsozialistischen Diktatur über die Sozialverfassung, hat schließlich in allen Fragen der Arbeitsordnung formell das letzte Wort. Es kann die Vorschriften des Unternehmers abändern, kann, wenn für eine Gruppe von Betrieben eine Tarifordnung „zwingend geboten“ ist (also nur dann!) eine solche erlassen, und kann bei Massenentlassungen Kurzarbeit oder eine Kündigungsfrist von zwei Monaten festsetzen. Da von der Diktatur nur verlässliche Vertrauensmänner der Unternehmer zu Treuhändern ernannt werden, bedeutet seine Oberherr-

schaft nur die Befestigung und Stabilisierung der Herrschaft des Unternehmers im eigenen Haus, zugleich mit der Unterstellung des einzelnen Unternehmers unter die Herrschaft der Diktatur.

### Die Elemente der Sozialreaktion.

Vier Elemente, innig gesellt, sind notwendig, um dieses ekle Gebräu zu ergeben. Das grundlegende Element ist die Gesinnung des Gelben. Hitler ist nicht wie Mussolini oder andere ein Abtrünniger der Arbeiterbewegung und des Sozialismus. Er war von Anfang an ihr bornierter Feind. Ihr Hass, und stand abseits an dem Platz der Verachteten.

#### Hitler war ein Gelber,

ein Unorganisierter, ein Asozialer. Seine Selbstbiographie atmet den Haß gegen die Gewerkschaften. Es ist die gelbe Fratze, die uns aus dem nationalsozialistischen Arbeitsrecht entgegengrinst, die Fratze des Verräters seiner Genossen.

Das zweite Element ist der Haß des kleinen Handwerkers und des kleinen Kapitalisten gegen die Sozialpolitik. Es ist bezeichnend, daß selbst die elende Scheinvertretung des Vertrauensrats nur für Betriebe über 20 Mann gilt. Sind überhaupt Grade der Entrechtung zu unterscheiden, dann ist die Entrechtung in den Kleinbetrieben am größten. Je kleiner das Haus, desto größer der Herr! Der kleinbürgerliche Charakter der nationalsozialistischen Diktatur offenbart auch hier wieder sein Wesen.

Das dritte Element ist die Herrschaft der großkapitalistischen schwerindustriellen Bande, die mit Hitler im Bunde ist, den sie dafür subventioniert hat, daß er die Gewerkschaften zerschlägt, daß er die Arbeiter knebelt, daß er das Ideal des Thyssen, Herr im eigenen Hause zu sein und nicht mehr mit den Gewerkschaften verhandeln zu müssen, endlich verwirklicht.

Das vierte Element schließlich ist der infernalische Haß gegen die Arbeiter, der von je einem so großen Teil der deutschen Spießbürger erfüllt, die reaktionäre Rückständigkeit der Intellektuellen und Mittelschichten, die niederträchtige Wollust an der Unterdrückung dieser Arbeiter, die sich — nur allzu sanft — gegen diese Gesellschaft der Gewaltanbetung, Staatsvergottung und des kriegerischen Nationalismus erhoben hatten. — Es ist kein Wunder, daß in Deutschland ein elender Gelber zum Diktator geworden ist.

Aber sie sind weit gegangen, weiter als irgend ein anderes Gewaltsystem! Und sie verüben ihr Verbrechen in dem Lande mit der stärksten und aufgeklärtesten Industriearbeiterschaft der Welt! Es mag länger oder kürzer dauern, an diesem Widerspruch müssen sie zugrunde gehen!  
Dr. Richard Kern.

## Neuer Vorwärts

### Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: „Graphia“; alle in Karlsbad; Zeitungstarif bzw. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.

Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR. K $\check{c}$  1.40. (für ein Quartal bei freier Zustellung K $\check{c}$  18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland K $\check{c}$  2.— (K $\check{c}$  24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60), Belgien Frs. 2.— (24.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Guld. 0.30 (3.60), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E. Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Großbritannien d. 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80), Italien Lir. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.—), Luxemburg B. Frs. 2.— (24.—), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.80), Palästina P. Pi. 0.018 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Sarghelet F. Fr. 1.50 (18.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Peng $\check{c}$  0.35 (4.20), USA. Dollar 0.08 (0.20).

Einzahlungen können auf folgende Postscheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Prag 46.149. Oesterreich: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Wien B-198.701, Polen: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Warschau 190.163, Schweiz: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Zürich Nr. VIII 14.697, Ungarn: Anglo-Chechoslovakische und Prager Creditbank, Filiale Karlsbad, Konto „Neuer Vorwärts“, Budapest Nr. 2029, Jugoslawien: Anglo-Chechoslovakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad, Konto „Neuer Vorwärts“, Beograd Nr. 81.005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.